

Christus – wie Er in den Opfern gesehen wird

R.F. Kingscote



Die Bibelstellen sind nach der im gleichen Verlag erschienenen „Elberfelder Übersetzung“ (Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

1. Auflage 2018

© Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen

Umschlaggestaltung: www.freudedesign.de

Satz und Layout: VCG, www.vcg.de

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN Printversion: 978–3–89287–133–0

www.csv-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Einleitung	5
1. Das Brandopfer	9
2. Das Speisopfer	17
3. Das Friedensopfer	27
4. Die Sünd- und Schuldopfer	37
5. Die rote junge Kuh	47
Bibelstellenverzeichnis	58

Vorwort

Die vorliegende Auslegung basiert auf einer Mitschrift von Vorträgen, die im 19. Jahrhundert in England gehalten wurden. Bei der Übersetzung wurde der lebendige Vortragsstil weitestgehend beibehalten.

Wie der Titel schon sagt, war es die Absicht des Autors, die Gedanken über die Opfer vorzustellen, weil sie in besonderer Weise die Person und das Werk des Herrn Jesus Christus beleuchten.

Der gründliche Leser wird zu seinem eigenen Segen die zahlreichen Bibelstellen nachschlagen und darüber nachdenken. Ergänzend dient auch das Bibelstellenverzeichnis am Ende des Buches dazu, die entsprechenden Stellen in dieser Auslegung wieder schnell auffinden zu können.

Gerne schließen wir uns dem Wunsch von Bruder Kingscote an, den er am Ende der Betrachtung über das Brandopfer ausdrückt:

„Möge der Herr es uns schenken, geliebte Freunde, mehr von jenem bewunderungswürdigen Werk des Herrn Jesus am Kreuz zu erkennen: was es Gott bedeutet und was es für uns bewirkt hat. Es wird unser Gegenstand der Anbetung in der Herrlichkeit sein, wenn wir erkennen werden, wie wir erkannt worden sind. Derselbe gesegnete Heiland wird uns dann beschäftigen und wird die Danksagung unserer Lippen und die Anbetung unserer Herzen hervorbringen. Möge Gott schenken, dass es schon jetzt immer mehr so sein möge.“

Die Herausgeber
Dezember 2018

Einleitung

Es ist meine Absicht, mit der Hilfe des Herrn, in einer einfachen Art und Weise auf einige der Opfer einzugehen, die im dritten Buch Mose erwähnt werden. Sie beleuchten in besonderer Weise die Person und das Werk des Herrn Jesus Christus, und außerdem, so dürfen wir hinzufügen, beleuchten sie die Segnungen, die uns durch das, was er getan hat, zuteil geworden sind.

Lasst uns deshalb zunächst die Verse 34–35 aus dem letzten Kapitel von 2. Mose lesen:

„Und die Wolke bedeckte das Zelt der Zusammenkunft, und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung. Und Mose konnte nicht in das Zelt der Zusammenkunft hineingehen, denn die Wolke ruhte darauf, und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung“ (2. Mo 40,34–35).

Wir lesen weiter in 3. Mose 1 ab Vers 1:

„Und der HERR rief Mose, und er redete zu ihm aus dem Zelt der Zusammenkunft und sprach: Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn ein Mensch von euch dem HERRN eine Opfertgabe darbringen will, so sollt ihr vom Vieh, vom Rind- und Kleinvieh, eure Opfertgabe darbringen. Wenn seine Opfertgabe ein Brandopfer vom Rindvieh ist, so soll er sie darbringen, ein Männliches ohne Fehl; am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft soll er sie darbringen, zum Wohlgefallen für ihn vor dem HERRN. Und er soll seine Hand auf den Kopf des Brandopfers legen, und es wird wohlgefällig für ihn sein, um Sühnung für ihn zu tun. Und er soll das junge Rind schlachten vor dem HERRN; und die Söhne Aarons, die Priester, sollen das Blut herzubringen und das Blut ringsum an den Altar sprengen, der am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft ist. Und er soll dem Brandopfer die Haut abziehen und es in seine Stücke zerlegen. Und die Söhne Aarons, des Priesters, sollen Feuer auf den Altar legen und Holz auf dem Feuer zurichten; und die Söhne Aarons, die Priester, sollen die Stücke, den Kopf und das Fett auf dem Holz zurichten über dem Feuer, das auf dem Altar ist. Und sein Eingeweide und seine Beine soll er mit Wasser waschen; und der Priester soll das Ganze auf dem Altar räuchern: Es ist ein Brandopfer, ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN.

Und wenn seine Opfertgabe vom Kleinvieh ist, von den Schafen oder von den Ziegen, zum Brandopfer, so soll er sie darbringen, ein Männliches ohne Fehl. Und er soll es schlachten an der nördlichen Seite des Altars vor dem HERRN; und die Söhne Aarons, die Priester, sollen sein Blut an den Altar sprengen ringsum. Und er soll es in seine Stücke zerlegen mit seinem Kopf und seinem Fett; und der Priester soll sie auf dem Holz zurichten, über dem Feuer, das auf dem Altar ist. Und das Eingeweide und die Beine soll er mit Wasser waschen; und der Priester soll das Ganze darbringen und auf dem Altar räuchern: Es ist ein Brandopfer, ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN.

Und wenn seine Opfertgabe ein Brandopfer dem HERRN vom Geflügel ist, so soll er von den Turteltauben oder von den jungen Tauben seine Opfertgabe darbringen. Und der Priester bringe sie zum Altar und knicke ihr den Kopf ab und räuchere sie auf dem Altar, und ihr Blut soll ausgedrückt werden an die Wand des Altars. Und er trenne ihren Kropf mit seinem Unrat ab und werfe ihn neben den Altar nach Osten, an den Ort der Fettasche. Und er soll sie an den Flügeln einreißen, er soll sie nicht zertrennen; und der Priester soll sie auf dem Altar räuchern, auf dem Holz, das über dem Feuer ist: Es ist ein Brandopfer, ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN“ (3. Mo 1,1–17).

Und dann wollen wir noch „das Gesetz des Brandopfers“ ab Kapitel 6,1 lesen:

„Und der HERR redete zu Mose und sprach: Gebiete Aaron und seinen Söhnen und sprich: Dies ist das Gesetz des Brandopfers. Dieses, das Brandopfer, soll auf seiner Feuerstelle sein, auf dem Altar, die ganze Nacht bis zum Morgen; und das Feuer des Altars soll darauf in Brand erhalten werden. Und der Priester soll sein leinenes Kleid anziehen und soll seine leinenen Beinkleider anziehen über sein Fleisch; und er soll die Fettasche abheben, zu der das Feuer das Brandopfer auf dem Altar verzehrt hat, und soll sie neben den Altar schütten. Und er soll seine Kleider ausziehen und andere Kleider anlegen und die Fettasche hinaustragen außerhalb des Lagers an einen reinen Ort. Und das Feuer auf dem Altar soll darauf in Brand erhalten werden, es soll nicht erlöschen; und der Priester soll Holz auf ihm anzünden, Morgen für Morgen, und das Brandopfer auf ihm zurichten und die Fettstücke der Friedensopfer auf ihm räuchern. Ein beständiges Feuer soll auf dem Altar in Brand erhalten werden, es soll nicht erlöschen“ (3. Mo 6,1–6).

Wahrscheinlich sind die meisten Gläubigen sich dessen bewusst, dass die Opfer, die im dritten Buch Mose vor uns gestellt werden, wie ich angedeutet habe, vom Heiligen Geist gegebene Vorbilder oder Bilder der Person und des Werkes des Herrn Jesus Christus sind, und auch von dem, was sich durch dieses Werk für uns ergibt. Gott sei Dank dafür! Aber einige könnten sagen: „Bist du sicher, dass die Opfer wirklich Vorbilder sind? Oder sind sie das nur in der Vorstellung des Menschen?“

Um diese Frage zu beantworten, werden wir uns dem Neuen Testament zuwenden, wo wir aus den Worten des Herrn Jesus selbst wie auch aus den inspirierten Worten eines Apostels lernen werden, dass die Opfer des Alten Testaments tatsächlich Vorbilder auf den Heiland und sein Werk sind.

Zuerst werden wir nun einen Abschnitt aus Lukas 24 lesen. Der Herr Jesus sagte zu den beiden, die nach Emmaus gingen:

„Und er sprach zu ihnen: O ihr Unverständigen und trägen Herzens, an alles zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und von Mose und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn selbst betraf“ (Lk 24,25–27).

Der Ausdruck „Mose und alle Propheten“ umfasst tatsächlich das gesamte Alte Testament. „Von Mose anfangend“, d. h. die fünf Bücher Mose, und dann „von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften [d. h. die alttestamentlichen Schriften] das, was ihn selbst betraf.“

Habt ihr, liebe Freunde, jemals das dritte Buch Mose gelesen und aus ihm die Dinge, die den Herrn Jesus betreffen, gelernt? Oder seid ihr so verfahren, wie viele aus dem Volk des Herrn es tun? Sie beginnen die Bibel durchzulesen, aber wenn sie zum dritten Buch Mose kommen, überspringen sie

es. Sie lesen es überhaupt nicht, weil sie denken, dass es nur ein Buch mit jüdischen Formen und Zeremonien ist – ein Ritual, das gar nichts mit Christen zu tun hat. Aber wir lernen aus diesem Abschnitt in Lukas, dass der Herr den beiden Reisenden „in allen Schriften das, was ihn selbst betraf“, erklärte.

Etwas weiter in diesem Kapitel von Lukas lesen wir:

„Er sprach aber zu ihnen: Dies sind meine Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch war, dass alles erfüllt werden muss, was über mich geschrieben steht in dem Gesetz Moses und den Propheten und Psalmen“ (Lk 24,44).

„Das Gesetz Moses“ meint nicht nur die zehn Gebote, sondern die ersten fünf Bücher der Bibel.

„Dann öffnete er ihnen das Verständnis, die Schriften zu verstehen, und sprach zu ihnen: So steht geschrieben, dass der Christus leiden und am dritten Tag auferstehen sollte aus den Toten“ (Lk 24,45–46).

Was für eine wunderbare Erklärung muss das gewesen sein! Er erklärte ihnen anhand der alttestamentlichen Schriften – dem Gesetz Moses, den Propheten und den Psalmen – das, was Ihn betraf. Wie wunderbar wird dann das dritte Buch Mose in unseren Augen, wenn wir finden, dass wir in ihm anstelle eines bloßen jüdischen Rituals wertvolle Dinge in Bezug auf den Herrn Jesus selbst vor uns haben. Und wenn wir finden, dass jedes der Opfer uns ein Bild von dem Herrn Jesus übermittelt, sei es in seiner Person oder in seinem Werk – wie interessant wird dieses Buch dann! Es ist tatsächlich sehr gnädig von Gott, dass er uns auf diese Weise mithilfe von Vorbildern oder Bildern belehrt. Denn unser schwacher, begrenzter Verstand konnte die Herrlichkeit der Person des Herrn Jesus oder den Wert seines Werkes nicht auf einmal erfassen. Deshalb gibt Gott uns diese Vorbilder, damit wir sozusagen immer jeweils einen Aspekt der Person oder des Werkes des Herrn Jesus betrachten können. Wenn wir uns dann ein Vorbild angesehen haben, wenden wir uns einem anderen zu, das uns einen anderen Gesichtspunkt vorstellt. Indem wir auf diese Weise alles aneinanderreihen, werden unsere Herzen mit Bewunderung, Anbetung und Lobpreis erfüllt. Gleichzeitig erfahren wir auf eine Weise, die wir ansonsten nicht hätten lernen können, worin die Herrlichkeit seiner Person und der Wert seines Werkes bestehen.

Wir finden in diesem dritten Buch Mose, dass es vier Hauptopfer gab. Das erste Kapitel stellt das Brandopfer vor, das zweite das Speisopfer, das dritte das Friedensopfer und das vierte das Sündopfer. Vier Opfer werden durch den Heiligen Geist vor uns gebracht, um uns die vier verschiedenen Aspekte der Person und des Werkes des Herrn Jesus Christus zu verdeutlichen – ebenso wie der Heilige Geist uns im Neuen Testament in den vier Evangelien vier verschiedene Sichtweisen auf die Person des Herrn gegeben hat.

Wenn wir uns nun Hebräer 10 zuwenden, so werden wir dort all diese vier Opfer finden:

„Darum, als er in die Welt kommt, spricht er: ‚Schlachtopfer und Speisopfer hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir bereitet; an Brandopfern und Opfern für die Sünde hast du kein Wohlgefallen gefunden‘ (Hebräer 10,5.6).

Das „Schlachtopfer“ neben dem Speisopfer in Vers 5 entspricht dem Friedensopfer, und in Vers 6 haben wir „Brandopfer ... und Opfer ... für die Sünde“. So finden wir all diese vier Opfer erwähnt. Dann wird der Herr Jesus in Vers 7 als der gesehen, der kommt, um den Willen Gottes zu vollbringen. Aus diesen Versen wird sehr deutlich, dass die Opfer Vorbilder auf den sind, der sagte: „Siehe, ich komme, um deinen Willen, o Gott, zu tun“, also auf den Herrn Jesus.

Eine andere Schriftstelle, auf die noch Bezug genommen werden kann, findet sich in Hebräer 9:

„Da nun dieses so eingerichtet ist, gehen zwar in die vordere Hütte allezeit die Priester hinein und verrichten den Dienst; in die zweite aber einmal im Jahr allein der Hohepriester, nicht ohne Blut, das er für sich selbst und für die Verirrungen des Volkes darbringt; wodurch der Heilige Geist dieses anzeigt, dass der Weg zum Heiligtum noch nicht offenbart ist, solange die vordere Hütte noch Bestand hat“ (Hebräer 9,6–8).

Durch Aarons Hineingehen in das Allerheiligste, was nur einmal im Jahr stattfand, deutet der Heilige Geist also etwas an. Tatsächlich war die Handlung, ja das ganze Ritual, als Vorbild gedacht. Wir finden in der Tat in Hebräer 9,23, dass die Stiftshütte und die Dinge darin „Abbilder der Dinge in den Himmeln“ genannt werden.

Ich denke, wir haben nun genug aus dem Neuen Testament gesehen, um sehr deutlich zu merken, dass all diese Opfer wirklich Vorbilder auf den Herrn Jesus selbst sind, die uns der Heilige Geist gegeben hat. Wir werden daher zu unserem Thema zurückkehren.

Es ist sehr hilfreich, das Ende des zweiten Buches Mose mit dem Anfang des dritten Buches Mose zu verbinden. Dies geschieht nicht oft, aber ich denke, es geht uns etwas verloren, wenn wir dies nicht tun.

Zweimal finden wir in den abschließenden Versen diesen Ausdruck: *„Die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung. Und Mose konnte nicht in das Zelt der Zusammenkunft hineingehen, denn die Wolke ruhte darauf, und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung“* (2. Mo 40,34.35). Mose wagte nicht hineinzugehen – wegen der dort anwesenden Herrlichkeit.

1. Das Brandopfer

3. Mose 1; 6,1–6

„Und der HERR rief Mose, und er redete zu ihm aus dem Zelt der Zusammenkunft und sprach: Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn ein Mensch von euch dem HERRN eine Opfergabe darbringen will, so sollt ihr vom Vieh, vom Rind- und Kleinvieh, eure Opfergabe darbringen. Wenn seine Opfergabe ein Brandopfer vom Rindvieh ist, so soll er sie darbringen, ein Männliches ohne Fehl; am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft soll er sie darbringen, zum Wohlgefallen für ihn vor dem HERRN. Und er soll seine Hand auf den Kopf des Brandopfers legen, und es wird wohlgefällig für ihn sein, um Sühnung für ihn zu tun. Und er soll das junge Rind schlachten vor dem HERRN; und die Söhne Aarons, die Priester, sollen das Blut herzubringen und das Blut ringsum an den Altar sprengen, der am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft ist. Und er soll dem Brandopfer die Haut abziehen und es in seine Stücke zerlegen. Und die Söhne Aarons, des Priesters, sollen Feuer auf den Altar legen und Holz auf dem Feuer zurichten; und die Söhne Aarons, die Priester, sollen die Stücke, den Kopf und das Fett auf dem Holz zurichten über dem Feuer, das auf dem Altar ist. Und sein Eingeweide und seine Beine soll er mit Wasser waschen; und der Priester soll das Ganze auf dem Altar räuchern: Es ist ein Brandopfer, ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN“ (3. Mo 1,1–9).

„Und der HERR redete zu Mose und sprach: Gebiete Aaron und seinen Söhnen und sprich: Dies ist das Gesetz des Brandopfers. Dieses, das Brandopfer, soll auf seiner Feuerstelle sein, auf dem Altar, die ganze Nacht bis zum Morgen; und das Feuer des Altars soll darauf in Brand erhalten werden. Und der Priester soll sein leinenes Kleid anziehen und soll seine leinenen Beinkleider anziehen über sein Fleisch; und er soll die Fettasche abheben, zu der das Feuer das Brandopfer auf dem Altar verzehrt hat, und soll sie neben den Altar schütten. Und er soll seine Kleider ausziehen und andere Kleider anlegen und die Fettasche hinaustragen außerhalb des Lagers an einen reinen Ort. Und das Feuer auf dem Altar soll darauf in Brand erhalten werden, es soll nicht erlöschen; und der Priester soll Holz auf ihm anzünden, Morgen für Morgen, und das Brandopfer auf ihm zurichten und die Fettstücke der Friedensopfer auf ihm räuchern. Ein beständiges Feuer soll auf dem Altar in Brand erhalten werden, es soll nicht erlöschen“ (3. Mo 6,1–6).

Der HERR sprach aus dem Inneren der Stiftshütte. Er sprach nicht vom Berg Sinai aus, wo Er das Gesetz gab. Nein! Die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Stiftshütte, und aus dieser Herrlichkeit heraus sprach er zu Mose und sagte: „Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn ein Mensch von euch dem HERRN eine Opfergabe darbringen will ...“ Er gab all diese Anweisungen nicht, damit Gebote gehalten werden, sondern im Hinblick auf Opfer. Ist dies nicht bedeutsam?

Zuerst finden wir Herrlichkeit, welche die Stiftshütte erfüllt. Dann sehen wir Gott, dass Er aus dieser Herrlichkeit spricht und auf die Art und Weise eingeht, wie ein Sünder (wie du und ich) für alle Ewigkeit passend gemacht werden konnte, um in dieser Herrlichkeit zu wohnen. Auf welcher einfachen und schönen Weise wird dies in diesem Kapitel vorgestellt!

Das Brandopfer steht an erster Stelle, weil es zeigt, wie ein Sünder von Natur vor einem heiligen Gott auf der Grundlage des Opfers wohlgefällig sein kann. Es stellt auf deutliche und gesegnete Weise heraus, wie ein Sünder, der von Gott entfernt ist, sich von ihm entfremdet hat durch böse Werke, die Gott in seinem Herzen hasst, einen rebellischen Willen hat und voller Sünde ist, wie ein solcher Sünder auf der Grundlage des Wertes des Opfers Christi in Gottes Augen vor ihm wohlgefällig sein kann. Dies wird uns im Brandopfer verdeutlicht. Ich sage nicht, dass es der erste Gedanke ist, den wir haben, wenn wir an die Opfer denken, aber es ist das, was wir dort vorgestellt finden.

Wovon spricht nun das Brandopfer? „Von dem Werk Christi“, sagst du. Aber von welchem Aspekt des Werkes Christi? Nun, das Sündopfer, das in der Reihe als Letztes kommt, ist leicht zu erklären. Es ist ein Vorbild auf Christus, der unsere Sünden trug, also das, was wir Böses getan haben – Er hat diese Sünden auf ewig weggetan. Aber was ist das Brandopfer? Das Brandopfer stellt Christus vor, der kam, um den Willen Gottes um jeden Preis zu tun, – trotz all der furchtbaren Leiden und Qualen des Kreuzes. Er kam, um den Willen Gottes zu vollbringen und um Ihn zu verherrlichen, sogar im Tod. Gott sei Dank, dass dies auch im Blick auf uns geschah. Gottes Wille war unsere Errettung, und indem der Herr Jesus kam, um den Willen Gottes zu erfüllen, kam er daher auch, um unsere Errettung zu vollbringen.

Nehmen wir an, ich sollte denen, die dem Herrn angehören, allgemein diese Frage stellen: „Was war eurer Meinung nach das erste Ziel des Herrn Jesus Christus, als er in diese Welt kam?“ Was meint ihr, was für eine Antwort sie geben würden? Neun von zehn würden sagen, dass das erste Ziel natürlich darin bestand, Sünder zu erretten. Dennoch war dies nicht das erste Ziel. Es war ein Ziel. Aber was war das erste Ziel des Herrn, als er in diese Welt kam? Haben wir nicht gerade etwas aus Hebräer 10 dazu gelesen?

„Darum, als er in die Welt kommt, spricht er: ‚Schlachtopfer und Speisopfer hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir bereitet; an Brandopfern und Opfern für die Sünde hast du kein Wohlgefallen gefunden. Da sprach ich: Siehe, ich komme (in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben), um deinen Willen, o Gott, zu tun‘“ (Heb 10,5–7).

Das erste Ziel, das der Herr Jesus hatte, als er in diese Welt kam, war es, den Willen Gottes zu vollbringen und Ihn zu verherrlichen. Und wann kam dieser völlige Gehorsam vollkommener zum Ausdruck als zu dem Zeitpunkt, als Er am Kreuz für uns zur Sünde gemacht wurde, als Er, um den Willen Gottes zu tun, in den Tod ging – und das für uns? Als Er unsere Sünden auf sich nahm und zur Sünde gemacht wurde, erlangte Gott seine höchste und größte Verherrlichung (Joh 13,31.32). Es ist höchst wichtig, dies zu sehen.

Es ist daher ganz natürlich, dass das Brandopfer an erster Stelle steht, weil es Christus nicht so sehr als den darstellt, der unsere Sünden auf sich nahm, sondern als den, der sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat, um den Willen Gottes zu tun und um Ihn zu verherrlichen, und zwar im Tod.

Wenn wir uns Epheser 5 zuwenden, finden wir, dass es zwei Seiten des Werkes Christi gibt, die uns vorgestellt werden: „Wandelt in Liebe, wie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat“ (Eph 5,2) – das ist unsere Seite. „Als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch“ – das ist die andere Seite und der Gesichtspunkt, der im Brandopfer vorgestellt wird; es ist eine Darbringung und ein Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch. Ich bin sicher, dass wir in unseren Seelen sehr viel Verlust dadurch erleiden, dass wir diesen Aspekt des Opfers Christi nicht betrachten – was es für Gott ist, und nicht bloß, was es für uns ist. Wir erlangen einen weitaus tieferen Frieden, wenn wir auf diese Weise darauf schauen. Wir haben dadurch einen unermesslichen Gewinn. Ich gehe davon aus, dass jeder hier von Herzen sagen kann: „Der Herr Jesus starb für mich; in der Liebe seines Herzens gab er sich selbst für mich.“ Wir werden es in alle Ewigkeit nicht vergessen. Aber lasst mich fragen: „Habt ihr euch jemals näher damit beschäftigt, was das Werk Christi für *Gott* war? Seid ihr euch jemals darüber klar geworden, was Gottes Gedanken betreffs dieses Gesegneten waren, als er sich selbst so ohne Flecken geopfert hat?“

Wenn wir zu 3. Mose 1 zurückkehren, lesen wir:

„Wenn seine Opfergabe ein Brandopfer vom Rindvieh ist, so soll er sie darbringen, ein Männliches ohne Fehl; am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft soll er sie darbringen, zum Wohlgefallen für ihn vor dem HERRN“ (3. Mo 1,3).

Beachtet, dass das Tier noch nicht getötet wird. Es wird zuerst gebracht oder dargestellt, ohne Fehl, zum Wohlgefallen des Opfernden vor dem HERRN. Ein unvollkommenes Tier konnte nicht angenommen werden. Wenden wir uns nun einem Abschnitt in Kapitel 22 zu:

„Rede zu Aaron und zu seinen Söhnen und zu allen Kindern Israel und sprich zu ihnen: Jedermann vom Haus Israel und von den Fremden in Israel, der seine Opfergabe darbringt, nach allen ihren Gelübden und nach allen ihren freiwilligen Gaben, die sie dem HERRN als Brandopfer darbringen – zum Wohlgefallen für euch soll es sein, ohne Fehl, männlich, von den Rindern, von den Schafen oder von den Ziegen. Alles, woran ein Gebrechen ist, sollt ihr nicht darbringen, denn es wird nicht zum Wohlgefallen für euch sein. Und wenn jemand dem HERRN ein Friedensopfer darbringt, um ein Gelübde zu erfüllen, oder als freiwillige Gabe vom Rind oder vom Kleinvieh: Ohne Fehl soll es sein, zum Wohlgefallen; keinerlei Gebrechen soll an ihm sein“ (3. Mo 22,18–21).

Das Opfertier muss als Erstes vollkommen sein, um für Gott wohlgefällig zu sein. Wenn auf dem Stier ein einziger Makel war, konnte er nicht angenommen werden. Und wenn der Stier nicht angenommen wurde, würde der Opfernde nicht angenommen werden, denn es geschah zu seiner Annahme, dass das Tier geopfert wurde. Worauf weist dies hin? Auf die heilige, fleckenlose Person des Herrn Jesus, der von einer Frau unter Gesetz in diese Welt geboren wurde. Auf den, der „es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein“, sondern sich selbst zu nichts machte (Phil 2,6).

Als Er in diese Welt kam, tat Er dies nicht als erwachsener Mann wie Adam, sondern als neugeborenes Baby. Er ging dann als der Heilige und Sündlose durch diese Welt und opferte sich ohne Flecken Gott. Sein gesamtes fleckenloses Leben (auf welches ich jetzt nicht eingehen werde, weil es in dem Speisopfer vorgebildet wird), dieses ganze Leben, jedes Wort, das er sprach, jede Handlung, die er ausführte, stieg als ein duftender Wohlgeruch zu Gott empor. Und dann finden wir, dass er in den

Tod ging. Der Gehorsam, der Ihn in seinem Leben kennzeichnete, wurde sozusagen erst in seinem Tod vollkommen.

Anders ausgedrückt war er gehorsam „bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz“, wie wir in Philipper 2,8 lesen. Wir kennen die Gedanken des Vaters über diese wunderbare Person. Zweimal wurden über Ihm die Himmel geöffnet und die Stimme des Vaters wurde gehört: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“ (Mt 3,17; 17,5). Jeder Gedanke seines Herzens war für Gott ein duftender Wohlgeruch. Dann kam die schreckliche Stunde im Garten Gethsemane, als all das vor den Herrn Jesus gestellt wurde, was Er durchleiden müsse, wenn Er auf diesem gesegneten Weg des Gehorsams bleiben und den Willen Gottes vollkommen ausführen würde. Es wurde alles auf solche Weise vor Ihn gestellt, dass der Herr sagt: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie *ich* will, sondern wie du willst“ (Mt 26,39). So geht Er weiter zum Kreuz in völligem und gesegnetem Gehorsam und opfert sich dort selbst als ein williges Opfer, um den Willen Gottes zu vollbringen.

Ich frage euch nicht, geliebte Freunde, was eure Gedanken über dieses wunderbare Werk, diesen Akt gesegneten Gehorsams und der Hingabe zur Verherrlichung des Vaters sind, sondern: „Habt ihr jemals darüber nachgedacht, was Gottes Gedanken über diesen Gesegneten und seinen Gehorsam bis in den Tod sind?“ Wenn der Vater während seines Lebens hier von Ihm sagen konnte: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“, wie viel mehr nun, da Er sogar in den Tod gegangen ist – aus Gehorsam und Liebe dem Vater gegenüber. In Johannes 14,31 finden wir diese zwei Dinge, nämlich seine Liebe und seinen Gehorsam dem Vater gegenüber, welche beide in seinem Gang in den Tod zum Ausdruck kommen: „Aber damit die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe und so tue, wie mir der Vater geboten hat. – Steht auf, lasst uns von hier weggehen!“ Er stand vom Abendessen auf, um zum Kreuz zu gehen.

Nehmen wir an, ein Freund, den wir sehr lieben, ist durch große Not und Leiden gegangen, um etwas zu tun, was wir wollten. Sollten wir seine Hingabe uns gegenüber nicht hoch achten? Denkt dann an den Herrn Jesus Christus, der in vollkommenem Gehorsam kam, um den Willen Gottes um jeden Preis zu tun, wozu auch die furchtbaren Leiden am Kreuz gehörten. So sagte er: „Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe“ (Joh 4,34). Der Vater hatte stets Gefallen an Ihm. Aber nun stand Er im Begriff, sein Leben zu lassen in Liebe und Gehorsam dem Vater gegenüber und Er sagt: „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, damit ich es wiedernehme“ (Joh 10,17). Darum! Liebt der Vater den Sohn nicht jederzeit? Sicher tat Er das. Dennoch sagt Er: „Darum liebt mich der Vater, weil *ich* mein Leben lasse.“ Es gab sozusagen einen neuen Grund, ein neues Motiv dafür, dass die Liebe des Vaters zum Sohn ausströmte. Und als der Herr am Kreuz zur Sünde gemacht wurde, war Er in höchstem Maß der Gegenstand des Wohlgefallens des Vaters. Sein Gehorsam war absolut vollkommen. Er ging aus Gehorsam gegenüber Gott in den Tod. Er war gehorsam „bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,8). O geliebte Freunde, was denkt Gott darüber? Es wird in unserem Kapitel mit diesen Worten ausgedrückt:

*„Und sein Eingeweide und seine Beine soll er mit Wasser waschen; und der Priester soll das Ganze auf dem Altar räuchern: Es ist ein Brandopfer, ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN“
(3. Mo 1,9).*

„Ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN.“ Was für eine Vorstellung vermitteln diese Worte? Ist ein lieblicher Geruch nicht etwas, an dem wir Gefallen haben, etwas, das angenehm für uns ist? Dies sind die Worte, die der Heilige Geist benutzt, um uns Gottes Gedanken über diesen Gesegneten und sein Opfer kundzutun. „Ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN.“ Was bedeutet „Feuer“ in der Schrift? Feuer steht im Allgemeinen für Gottes prüfendes Gericht. Feuer und der liebliche Geruch gehen miteinander einher. Sehen wir auf die herrliche Person am Kreuz. Als Er dort war, rollten die Wogen und die Wellen des Gerichts über sein Haupt. Als Er dort war und das ganze Gewicht unseres Gerichts in seiner unendlichen Gnade trug – was kam da zum Vorschein? Nichts als unendliche Vollkommenheit, nichts als ein lieblicher Geruch für Gott, nichts als das, woran Gott unendlichen Wohlgefallen fand. Er wurde bis zum Äußersten geprüft, und je mehr Er geprüft wurde, desto mehr kam seine Vollkommenheit zum Vorschein und der duftende Wohlgeruch stieg empor. Je mehr wir geprüft werden, desto mehr kommen sehr oft unsere Unvollkommenheiten zum Vorschein. Wie gesegnet ist es, zurückzublicken und den Herrn Jesus zu sehen, wie Er für uns zur Sünde gemacht wurde und wie dennoch der duftende Wohlgeruch dessen, was Er war, zu Gott aufstieg! In diesem lieblichen Geruch finden wir uns selbst bei Gott angenommen, wie wir im Weiteren noch sehen werden.

Bis jetzt haben wir darüber nachgedacht, was Christus für Gott ist. Und wenn wir fragen: „Was denkt Gott über das wunderbare Opfer des Herrn Jesus? Was denkt Er über diesen Gesegneten, der zum Kreuz ging, um seine Verherrlichung um jeden Preis zu vollbringen?“, so ist dieser Gegenstand so erhaben, dass wir ihn nie in seiner Fülle erfassen können. Aber der Heilige Geist hat ihn für uns in diesen Worten ausgedrückt: „... als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch“ (Eph 5,2).

Was ist nun unser Teil in dem Brandopfer? Wo betrifft es uns? Es ist richtig gesagt worden, dass das Brandopfer ganz für Gott war; der Priester sollte „das Ganze auf dem Altar räuchern“. Aber wir müssen uns daran erinnern, dass von Sühnung und Blutvergießen die Rede ist. In Vers 4 heißt es:

„Und er soll seine Hand auf den Kopf des Brandopfers legen, und es wird wohlgefällig für ihn sein, um Sühnung für ihn zu tun“ (3. Mo 1,4).

Das ist unser Teil – unser Nutzen, den wir sozusagen daraus ziehen. Es ist das Sündopfer, das davon spricht, wie Christus „unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen hat“ (1. Pet 2,24). Das bezieht sich darauf, was wir getan haben. Das Brandopfer beschäftigt sich mehr mit der Frage dessen, was wir von Natur aus sind. Es geht um unseren Zustand vor Gott als Sünder, wie er in Römer 5,19 beschrieben wird: „Denn so wie durch den Ungehorsam des *einen* Menschen die vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind.“ Das ist in Wirklichkeit die Frage, die geklärt werden muss, worauf die Frage folgt, wie ein Sünder von Natur vor einem heiligen Gott wohlgefällig sein kann. Dies ist für Tausende aus dem Volk Gottes eine Schwierigkeit. Viele sagen: „Ich habe keine Schwierigkeit in Bezug auf meine Sünden. Ich weiß, dass der Herr sie alle getragen hat. Ich kann jedoch nicht sagen, dass ich beständigen Frieden mit Gott habe.“ Wie kann das sein? Du sagst: „Ich sehe, dass meine Sünden vergeben sind, aber ich fühle, dass ich weit hinter dem zurückbleibe, was ich als ein Christ sein sollte. Ich scheine so wenig Liebe zum Herrn und zu seinem Wort zu haben.“

Ich glaube, das Brandopfer stellt genau das vor, was dieser Frage in völliger Weise gerecht wird. Es beschäftigt sich mehr mit unserem Zustand von Natur und damit, wie wir vor Gott wohlgefällig

sind. Dies ist nicht das erste Mal, dass wir in der Schrift von einem Brandopfer¹ lesen. Abels Opfer trug den Charakter eines Brandopfers und durch dieses erlangte er Zeugnis, dass er, ein Sünder von Natur, „gerecht war, wobei Gott Zeugnis gab zu seinen Gaben“ (Heb 11,4), d. h., dass Er den Wert des Opfers bezeugte. Auch Noah brachte nach der Sintflut ein Brandopfer dar. „Und der HERR roch den lieblichen Geruch, und der HERR sprach in seinem Herzen: Nicht mehr will ich fortan den Erdboden verfluchen“, obwohl „das Sinnen des menschlichen Herzens ... böse [ist] von seiner Jugend an“ (1. Mo 8,21). Schließlich opferte Hiob Brandopfer für seine Söhne, „denn Hiob sprach: Vielleicht haben meine Kinder gesündigt und sich in ihrem Herzen von Gott losgesagt“ (Hiob 1,5).

Es fällt auf, dass es in Vers 4 unseres Kapitels heißt: „Und er soll seine Hand auf den Kopf des Brandopfers legen.“ Diese Handlung besagt, dass der Opfernde mit dem ganzen Wert des Opfers identifiziert wurde. Mit anderen Worten: Wenn Gott das Opfer annahm, nahm Er den an, der es darbrachte. Aber wenn Gott das Opfer ablehnte, lehnte er ebenso den ab, der damit vor Ihn kam. Wenn Gott in dem Opfer einen lieblichen Geruch vorfand und Wohlgefallen daran hatte, fand er dasselbe Wohlgefallen an dem, der damit vor Ihn kam. Der Opfernde wurde völlig mit dem Wert des Opfers vor Gott eingemacht. So lesen wir: „Es wird wohlgefällig für ihn sein.“ Wie einfach und wie großartig ist das!

Das Opfer Christi ist bei Gott wohlgefällig. Sein Wohlgefallen ruht auf uns, wir genießen die gleiche Wertschätzung, die Gott für dieses vollkommene Opfer hat. Statt dass wir mit unseren Sünden und unserem Hass gegen Gott vor Ihm stehen, mit unserem Ungehorsam und unserem Mangel an Hingabe, sind wir angenehm vor Ihm in der Vollkommenheit des Werkes am Kreuz. Dort wurde für all unsere Sünden Sühnung getan und der Gehorsam des Christus und seine Hingabe und Liebe dem Vater gegenüber wurden völlig offenbart: „Es wird wohlgefällig für ihn sein.“

Wer auch immer der Opfernde auch war, ob er hingebungsvoll war oder nicht, wie seine Gefühle, seine Erfahrungen oder seine Gedanken in Bezug auf den Wert des Opfers auch waren – all dies hatte nichts mit seiner Annahme zu tun. Die Frage war, was der Wert des Opfers aus der Sicht Gottes war. Der Opfernde mochte gesagt haben: „Wenn Gott das Opfer annimmt, werde ich angenommen; wenn Er das Opfer ablehnt, werde ich auch abgelehnt. Wenn Gott an dem Opfer, das ich bringe, Wohlgefallen findet, findet er auch an mir Wohlgefallen.“ Wie einfach ist das, wenn wir es auf unsere Situation anwenden! Anders gesagt ist es Christus und sein Werk, das an meiner Stelle von Gott angenommen worden ist. Das ist es tatsächlich. Gott sei Dank, dass, wenn wir einmal als verlorene Sünder gekommen sind und unseren wahren Platz vor Ihm eingenommen haben, wir uns angenommen finden – trotz allem, was wir sind, trotz unserer Unwürdigkeit, unseres Mangels an Hingabe, unseres Hasses und unserer Auflehnung gegen Gott. Wir sind angenehm gemacht auf der Grundlage dessen, was Christus für Gott war, als Er sich selbst als bereitwilliges Opfer hingab, als Er für uns zur Sünde gemacht wurde, der keine Sünde kannte.

Macht es dies nicht klar? Ich bin sicher, dass wir sehr viel verlieren, wenn wir nicht darauf eingehen, was das Werk für Gott war.

¹ Anm. d. Herausgebers: In zahlreichen Stellen ist der Ausdruck „Brandopfer“ sicher allgemeiner in dem Sinn von „Schlachtopfer“ zu verstehen. Das betrifft besonders die Stellen, die noch vor der ausführlichen Beschreibung des Brandopfers in 3. Mose 1 liegen.

Wir müssen uns daran erinnern, dass diese Dinge nur verschiedene Aspekte desselben Werkes wiedergeben. Es geschah, als der Herr für uns zur Sünde gemacht wurde und unser Gericht trug, dass der duftende Wohlgeruch seines Opfers zu Gott aufstieg. Hat sich der Wert jenes Opfers vor Gott verändert, weil mehr als 1.800 Jahre vergangen sind?² Gott sei Dank, Er hat sich nicht verändert. Der Wert jenes Opfers steht heute so frisch vor Gott wie an dem Tag, als es geopfert wurde.

Das „Gesetz des Brandopfers“ wird in 3. Mose 6 erwähnt:

„Gebiete Aaron und seinen Söhnen und sprich: Dies ist das Gesetz des Brandopfers. Dieses, das Brandopfer, soll auf seiner Feuerstelle sein, auf dem Altar, die ganze Nacht bis zum Morgen; und das Feuer des Altars soll darauf in Brand erhalten werden“ (3. Mo 6,2).

Ich finde das so schön! Es brannte „die ganze Nacht bis zum Morgen“. In der Dunkelheit der Nacht, wenn Israel schlief oder vielleicht in seinen Zelten murmelte, inmitten der Dunkelheit war der liebliche Geruch des Opfers, der zu Gott hinaufstieg. Befinden wir uns jetzt nicht in der Nacht? „Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe“ (Röm 13,12). Ist es während der Abwesenheit des Herrn Jesus nicht Nacht, bis Er kommt als der glänzende Morgenstern? Es ist gesegnet, daran zu denken, dass während der langen, dunklen Nacht, in der der Verfall der bekennenden Kirche immer mehr offenbar wird, und inmitten all des Versagens des Volkes Gottes – auf jedem Gebiet der duftende Wohlgeruch des Opfers Christi so frisch vor Gott ist wie zu dem Zeitpunkt, als es geopfert wurde. Können wir das nicht auch persönlich anwenden? Ja. Wenn wir uns im Herzen vom Herrn entfernen und in diese Welt und die Dinge der Welt zurück gleiten – geradewegs weg vom Herrn – ändert sich dann unsere Annahme vor Gott? Nein, denn der liebliche Geruch des Opfers Christi vor Gott ist so frisch wie immer und in diesem Opfer sind wir angenehm vor Ihm. Verändert sich dieser liebliche Geruch irgendwann? Niemals. Daher verändert sich auch die Wohlgefälligkeit des Gläubigen nie. Es mangelt uns leider oft an der Wertschätzung dieser Tatsache.

Es gibt einen weiteren Punkt, der in diesem Kapitel 6 herausgestellt wird und das ist die ewige Wirksamkeit und der ewige Wert des Werkes Christi. „Ein beständiges Feuer soll auf dem Altar in Brand erhalten werden, es soll nicht erlöschen“ (3. Mo 6,6). Nicht erlöschen! Was hat dies für eine Bedeutung? Wenn wir unzählige Zeitalter in der Herrlichkeit Gottes zugebracht haben, werden wir immer noch auf derselben Grundlage dort sein, auf der wir heute wohlgefällig sind, nämlich auf der Grundlage des Wertes des Werkes Christi vor Gott. Wenn Gott die neuen Himmel und die neue Erde einführen wird, in denen Gerechtigkeit wohnt, wird das Fundament, auf dem dieser ganze Schauplatz der Glückseligkeit ruhen wird, der duftende Wohlgeruch des Opfers Christi sein, der aufstieg, als Er sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat.

Ich kenne keine Wahrheit, die mehr Frieden verleiht, als diese, mit der wir uns beschäftigen. Wenn irgendjemand fragt: „Worauf gründet ihr, worauf ruht eure ewige Errettung?“, können wir antworten: „Auf dem Wert, den Gott dem Werk seines geliebten Sohnes beimisst.“ Was für ein sicheres, festes Fundament für unsere Seelen! Ich sagte erst kürzlich zu einigen Christen: „Es ist erhaben zu sehen, dass wir (ihr und ich) jetzt genauso passend für den Himmel sind, wie wir es die ganze Ewigkeit hindurch immer sein werden.“ Zuerst konnten sie es nicht einsehen und glaubten es nicht ganz. Sie konnten diese Aussage nicht bestätigen. Ich stellte dann die Frage: „Was macht uns passend, um mit

² Anm. d. Übers.: Der Autor lebte im 19. Jahrhundert.

Christus in der Herrlichkeit zu wohnen?“ Sie sagten: „Natürlich das Werk Christi.“ Aber wird das Werk Christi in Gottes Augen einen größeren Wert haben, wenn wir in der Herrlichkeit sind, als den, welchen es heute besitzt? Kein bisschen.

Wenn wir Gläubige sind, ist daher die gesegnete Wahrheit diese, dass wir auf der Grundlage jenes Werkes heute genauso passend für die Herrlichkeit sind, wie wir es sein werden, wenn wir tatsächlich dort sind. Wir werden dann jedoch frei von der Gegenwart der Sünde und mit einem verherrlichten Leib, gleichförmig seinem Leib, bekleidet sein. Und obwohl wir versagen und uns von dem Herrn entfernen und unsere Herzen so kalt wie Stein werden mögen, obwohl die ganze bekennende Kirche auf Abwege geraten ist – wie wunderbar ist es, daran zu denken, dass das Brandopfer die ganze Nacht brannte. Sein lieblicher Geruch war zu diesem Zeitpunkt genauso frisch vor Gott wie an dem Tag, als das Opfer gebracht wurde. Und alle zahllosen Zeitalter der Ewigkeit hindurch wird das, was Christus für Gott war, als Er sich selbst ohne Flecken durch den ewigen Geist geopfert hat, immer noch in demselben Maß Bestand haben.

Möge der Herr es uns schenken, geliebte Freunde, mehr von jenem bewunderungswürdigen Werk des Herrn Jesus am Kreuz zu erkennen: was es Gott bedeutet und was es für uns bewirkt hat. Es wird unser Gegenstand des Lobes in der Herrlichkeit sein, wenn wir erkennen werden, wie wir erkannt worden sind. Derselbe gesegnete Heiland wird uns dann beschäftigen und wird die Danksagung unserer Lippen und die Anbetung unserer Herzen hervorbringen. Möge Gott schenken, dass es schon jetzt immer mehr so sein möge.

2. Das Speisopfer

„Und wenn jemand dem HERRN die Opfertgabe eines Speisopfers darbringen will, so soll seine Opfertgabe Feinmehl sein; und er soll Öl darauf gießen und Weihrauch darauf legen. Und er soll es zu den Söhnen Aarons, den Priestern, bringen; und er nehme davon seine Hand voll, von seinem Feinmehl und von seinem Öl samt all seinem Weihrauch, und der Priester räuchere das Gedächtnisteil davon auf dem Altar: Es ist ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN. Und das Übrige vom Speisopfer soll für Aaron und für seine Söhne sein: ein Hochheiliges von den Feueropfern des HERRN“ (3. Mo 2,1–3).

„Und dies ist das Gesetz des Speisopfers: Einer der Söhne Aarons soll es vor dem HERRN darbringen vor dem Altar. Und er soll davon seine Hand voll nehmen, vom Feinmehl des Speisopfers und von dessen Öl, und allen Weihrauch, der auf dem Speisopfer ist, und es auf dem Altar räuchern: Es ist ein lieblicher Geruch, sein Gedächtnisteil für den HERRN. Und das Übrige davon sollen Aaron und seine Söhne essen; ungesäuert soll es gegessen werden an heiligem Ort; im Vorhof des Zeltes der Zusammenkunft sollen sie es essen. Es soll nicht gesäuert gebacken werden; als ihren Anteil habe ich es ihnen gegeben von meinen Feueropfern: Hochheilig ist es, wie das Sündopfer und wie das Schuldopfer. Alles Männliche unter den Kindern Aarons soll es essen: ein für ewig Bestimmtes bei euren Geschlechtern von den Feueropfern des HERRN. Alles, was sie anrührt, wird heilig sein“ (3. Mo 6,7–11).

Das Brandopfer, das im dritten Buch Mose als Erstes beschrieben wird, ist also ein Vorbild auf den Herrn Jesus, wie Er sich selbst geopfert hat, um den Willen Gottes um jeden Preis zu erfüllen, was Ihn bis in den Tod führte. Wir finden bei diesem Opfer Blutvergießen und Sühnung, denn obgleich der Herr Jesus im Gehorsam Gott gegenüber in den Tod ging, geschah dies aufgrund dessen, was wir von Natur aus sind, wegen unseres Zustands als verlorene Kinder Adams.

Mit dem Speisopfer verhält es sich ganz anders. Da gibt es kein Blutvergießen. Dieses Opfer setzte sich aus Feinmehl oder aus Ähren vom Jungkorn zusammen. Es stand nicht mit dem Tod in Verbindung. Das Feinmehl sollte mit Öl vermischt oder gesalbt werden, und es sollte Weihrauch darauf gelegt werden. Ein Teil des Speisopfers („das Gedächtnisteil“, wie es genannt wird) wurde zusammen mit allem Weihrauch auf dem Altar geopfert, Gott zu einem lieblichen Geruch. Damit stand es völlig im Gegensatz zu dem Brandopfer, das *vollständig* Gott zukam, mit Ausnahme der Haut, die der Priester für sich selbst hatte. Der Rest des Speisopfers wurde von Aaron und seinen Söhnen gegessen.

Während nun das Brandopfer Christus darstellt, wie Er sich selbst in seinem Tod Gott zu einem duftenden Wohlgeruch geopfert hat, spricht das Speisopfer von der vollkommenen, sündlosen Menschheit des Herrn Jesus – davon, was Er als Mensch hier auf der Erde war, aber als Opfer für Gott. Es war ein „Feueropfer“, wie es hier in Kapitel 2 angegeben wird. Dieses Feuer stellt, wie wir wissen, das prüfende Gericht dar. Und sicherlich wurde der Herr auf seinem ganzen Weg durch diese Welt

geprüft, wie es auch am Kreuz und durch den Tod selbst geschah. Aber je mehr er erprobt wurde, desto mehr wurde seine unendliche Vollkommenheit vor Gott hervorgebracht. Jeder Gedanke, jedes Wort, jede Handlung war für Gott ein duftender Wohlgeruch. Der Herr war vollkommen in jedem Schritt seines Weges durch diese Welt – vollkommen gehorsam, vollkommen abhängig, vollkommen sanftmütig, vollkommen gütig, vollkommen im Mitleid, vollkommen demütig. Tatsächlich gibt es nicht eine einzige gute Eigenschaft, an die man denken kann, die der Herr Jesus nicht in all ihrer Vollkommenheit während seines Lebens auf der Erde an den Tag legte. Dies stellt das Speisopfer dar.

Aller Weihrauch sollte mit dem Speisopfer verbrannt werden und der liebliche Geruch jenes Weihrauchs spricht zu uns von all den guten Eigenschaften des Herrn Jesus. Alles war Gott vollkommen wohlgefällig – ein duftender Wohlgeruch. Einige mögen sich fragen, warum das Brandopfer als Erstes beschrieben wird, da doch das Leben des Herrn zeitlich gesehen vor seinem Tod kam. Aber es zeigt sich darin göttliche Weisheit, dass uns das Brandopfer vor dem Speisopfer vorgestellt wird. Denn wenn der Herr vor dem Tod und dem Tragen des Gerichts, also davor, für uns zur Sünde gemacht zu werden, zurückgeschreckt wäre, wenn Er versagt hätte, als die letzte Prüfung im Garten Gethsemane kam und Er gesagt hätte: „Es ist zu viel, ich kann diesen Weg nicht im Gehorsam Gott gegenüber weitergehen“, dann wäre sein Gehorsam nicht vollkommen gewesen. Deshalb heißt es in Philipper 2,8, dass Er „gehorsam wurde bis zum Tod“. Die Vollkommenheit seines Gehorsams reichte sogar bis in den Tod.³ Der Gehorsam, der Ihn sein ganzes Leben hindurch kennzeichnete, wurde in seinem Tod auf die härteste Probe gestellt. Als Er sein Leben sühnend hingab, zeigte sich der Gehorsam schließlich in absoluter Vollkommenheit.

So finden wir zuallererst den Tod des Herrn im Brandopfer vorgestellt, da dies die Grundlage von allem war. Dann finden wir im Speisopfer sein Gott geweihtes Leben als Mensch hier auf der Erde.

Dies ist wirklich ein sehr schöner Gegenstand, aber man fühlt sich völlig unfähig, in aller Länge von den Vollkommenheiten des Herrn Jesus in seinem Leben hier auf der Erde zu sprechen. Würden wir das doch besser können! Es gibt jedoch eine sehr praktische Seite, die wir bedenken sollten, und wir haben immer einen Gewinn, wenn wir Gottes Gedanken in Bezug auf die Person Christi erfahren, sei es in seinem Leben oder in seinem Tod.

Als wir seinen Tod und dessen Wert betrachteten, sahen wir, wie unendlich wohlgefällig alles für Gott war. Alles war ein duftender Wohlgeruch. Wir sahen, dass jeder Gläubige in Christus durch denselben lieblichen Geruch vor Gott wohlgefällig ist. Das zeigt, wie wir stets einen Gewinn davontragen, wenn wir Gottes Gedanken über den Tod des Herrn erfahren. Wenn wir also die Gedanken Gottes im Blick auf das Leben Christi auf der Erde kennen, haben wir einen ungeheuren Gewinn. Wir sehen das Wohlgefallen, das Gott an Ihm findet und können als Gläubige sagen, dass wir in dieser gesegneten Person angenehm sind vor Gott. Natürlich konnten wir erst nach seinem Tod und seiner Auferstehung „in Ihm“ sein. Aber derselbe, in dem wir jetzt wohlgefällig sind, war der Gegenstand des Wohlgefallens Gottes hier auf der Erde.

Je besser wir Gottes Gedanken über Christus kennen, umso besser kennen wir Gottes Gedanken über uns, die in Christus sind – gemäß 1. Johannes 4,17: „Wie *er* ist, [sind] auch *wir* ... in dieser Welt“. Es

³ Dies wird auch im Speisopfer gesehen, aber der Unterschied besteht darin, dass bei dem Brandopfer der Tod des Herrn, das Blutvergießen und die Sühnung vor uns steht, während es bei dem Speisopfer um sein Leben hier auf der Erde geht. Daher gibt es bei Letzterem kein Blutvergießen und keine Sühnung.

gibt keine einzige Eigenschaft, nicht eine Schönheit, nicht eine Vollkommenheit des Herrn Jesus, die wir in den Evangelien vorgestellt sehen und über die wir als Gläubige nicht sagen könnten: „Das gehört zu mir.“ Fragt ihr, wie das sein kann? Ich antworte: „Ist Christus nicht euer Leben?“ „Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird“ (Kol 3,4). Wollt ihr sehen, wie euer Leben in seiner Vollkommenheit aussieht? Ihr dürft nicht auf euch oder eure Mitchristen schauen, ihr müsst auf Christus hier auf der Erde schauen. „Das Leben ist offenbart worden“ – nach außen hin sichtbar gemacht (1. Joh 1,2). Welches Leben? Das ewige Leben. Dies ist das Leben, das ihr und ich als Gläubige besitzen. Wie oft wird dieser wunderbare und doch so einfache Vers, der letzte Vers von Johannes 3, zitiert und über ihn gepredigt! Und wie viele Seelen haben daraus Frieden geschöpft!

„Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Joh 3,36).

Viele haben, indem sie diesem Vers glaubten, erkannt, dass sie errettet sind. Aber wenn wir dahin kommen zu fragen: „Was ist das ewige Leben, das wir besitzen?“, berühren wir eine weitaus tiefere Frage als die der Errettung der Seele. Nun, sage ich, ihr dürft nicht mich anschauen, um das herauszufinden, denn sehr oft tritt vieles hervor, das nicht aus dem Leben Christi entspringt. Sehr oft zeigt sich die Sünde, die Natur Adams. Nein, wenn ihr das ewige Leben, das ich besitze, vollkommen offenbart sehen möchtet, müsst ihr auf den Herrn Jesus Christus blicken, wie Er als Mensch auf der Erde lebte.

Das Speisopfer stellt folglich das Gott geweihte Leben Jesu als Mensch auf der Erde dar. Er ist jetzt unser Leben als der Auferstandene. Und wurde nicht dieses Leben in seiner Person hier auf der Erde offenbart? Die meisten von euch werden sich an den Vers in 2. Korinther erinnern, wo wir eben diesen Ausdruck „Leben Jesu“ finden. Wendet euch gerade für einen Moment diesem Vers zu (2. Kor 4,10): „... allezeit das Sterben Jesu am Leib umhertragend“. Nun kommt der Teil, auf den ich euch aufmerksam machen wollte: „... damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde.“

Die Schrift liefert uns keinen Bericht von dem Leben des Herrn in der Herrlichkeit, wo Er jetzt ist. Wir wissen nur, dass Er dort ist, um sich für uns zu verwenden. Aber in den Evangelien hat Gott uns einen Bericht von dem Leben des Herrn Jesus auf der Erde in vier verschiedenen Gesichtspunkten gegeben – ebenso wie es im dritten Buch Mose (in den ersten Kapiteln) vier große Opfer mit Vorbildcharakter gibt. Und das Leben Jesu, jenes ewige Leben, das bei dem Vater war, wurde offenbart oder nach außen hin gezeigt. Nachdem der Herr nun gestorben ist und unsere Sünden getragen hat, indem Er für uns zur Sünde gemacht wurde, wird dem, was wir als Kinder Adams waren, ein Ende gesetzt. Und als aus dem Tod auferstanden gibt der Herr sein Auferstehungsleben an uns weiter. So lesen wir in Johannes 20,22, dass Er in seine Jünger hauchte und zu ihnen sagte: „Empfangt Heiligen Geist!“ Das bedeutet, dass Er Leben in Auferstehung in der Kraft des Heiligen Geistes weitergab. Wenn wir uns daran erinnern, ist es dann für uns nicht noch interessanter, das Leben des Herrn Jesus hier auf der Erde zu betrachten?

Wenn wir zu unserem Kapitel zurückkehren, lesen wir:

„Und wenn jemand dem HERRN die Opfergabe eines Speisopfers darbringen will, so soll seine Opfergabe Feinmehl sein; und er soll Öl darauf gießen und Weihrauch darauf legen“ (3. Mo 2,1).

Feinmehl ist ein Bild der fleckenlosen, sündlosen Menschheit des Herrn Jesus. Der Herr spricht in den Evangelien mindestens ein- oder zweimal von sich selbst als Weizen und auch als Brot. Ein Beispiel findet sich in Johannes 6:

*„Denn das Brot Gottes ist der, der aus dem Himmel herabkommt und der Welt das Leben gibt“
(Joh 6,33).*

Dort sehen wir, dass ein erniedrigter Christus – der eine, der herabkam – „das Brot Gottes“ genannt wird. Und Johannes 12 sagt:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht“ (Joh 12,24).

Dort spricht der Herr von sich als einem Weizenkorn. In Kapitel 6 spricht Er von sich als dem Brot Gottes. Es ist daher nicht sehr schwierig, die Sprache der Vorbilder zu verstehen, wenn wir uns mit dem Licht des Neuen Testaments dem dritten Buch Mose zuwenden. Wir finden, dass eines der Opfer, das, wie wir wissen, Christus darstellt, sich aus Feinmehl zusammensetzt. Dies stellt den einen dar, der vom Himmel herabkam, den Mensch Christus Jesus, in seiner fleckenlosen, sündlosen Menschheit. Und wie schön ist Feinmehl! Wenn wir unsere Hand durch das Mehl hindurchführen, spüren wir keine Rauheit, keine Unebenheit – alles ist vollkommen gleichmäßig. Ebenso in dem Herrn Jesus. Es gab keine Unausgeglichenheit in Ihm, es gab nichts in dieser herrlichen Person, was nicht völlig gemäß den Gedanken Gottes war.

In einigen Fällen wurde das Feinmehl mit Öl vermengt, in anderen Fällen wurde es mit Öl gesalbt.

„Und wenn deine Opfergabe ein Speisopfer in der Pfanne ist, so soll es Feinmehl sein, gemengt mit Öl, ungesäuert“ (3. Mo 2,5).

„Gemengt mit Öl.“ Wovon spricht das zu uns? Nun, wir wissen, dass der gesegnete Herr Jesus von dem Heiligen Geist gezeugt wurde, wie der Engel es Maria ankündigte: „Der Heilige Geist wird auf dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden“ (Lk 1,35).

So wurde Er in seiner Natur als Mensch von dem Heiligen Geist gezeugt, und alles, was Er tat, geschah in der Kraft des Heiligen Geistes. Ohne Zweifel spricht das Vermengen mit dem Öl davon.

Einige der Speisopfer wurden mit Öl gesalbt, was für sich spricht. Die meisten von uns sind mit dem folgenden Vers vertraut: „Jesus, den von Nazareth, wie Gott ihn mit Heiligem Geist und mit Kraft gesalbt hat“ (Apg 10,38). Der Herr wurde mit dem Heiligen Geist gesalbt, als er etwa dreißig Jahre alt war. Bei der Taufe durch Johannes stieg der Heilige Geist in Form einer Taube auf Jesus herab und blieb auf ihm. Das war die Salbung.

Es gibt noch eine weitere Sache, die bei diesem Opfer zu beachten ist, und das ist die völlige Abwesenheit von Sauerteig. Es sollte in keinem der Opfer Sauerteig sein.

*„Alles Speisopfer, das ihr dem HERRN darbringt, soll nicht aus Gesäuertem gemacht werden; denn aller Sauerteig und aller Honig – davon sollt ihr dem HERRN kein Feueropfer räuchern“
(3. Mo 2,11).*

Sauerteig ist in der Schrift ein Bild oder ein Symbol des Bösen. Es gibt keine einzige Stelle in der Schrift, wo er etwas Gutes versinnbildlicht. Es gibt solche, die nicht leugnen, dass er in vielen Stellen Böses darstellt und doch sagen, dass er in *einer* Stelle etwas Gutes bedeutet. Die angebliche Ausnahme findet sich in Matthäus 13: „Das Reich der Himmel ist gleich einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war“ (Mt 13,33). Jene Menschen sagen, dass dies die allmähliche Ausbreitung des Guten in der Welt meint, bis letztendlich die ganze Welt bekehrt werden wird. Wir wissen jedoch, dass das nicht so ist. In jeder Stelle, wo das Wort Sauerteig gefunden wird, bezieht es sich auf Böses.

In 1. Korinther 5,8 lesen wir von dem „Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit“, und in Lukas 12,1 sagt der Herr: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, der Heuchelei ist.“ Im Matthäusevangelium zeigt der Herr seinen Jüngern, dass, wenn Er ihnen gebot, sich vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer zu hüten, Er sich auf ihre Lehre bezog (Mt 16,12). Und dieses Gleichnis in Matthäus 13 spricht ohne Zweifel von der Ausbreitung der christlichen Religion, die im Gegensatz zu anderen Religionen so genannt wird, nicht aber des wahren Glaubens und echter Bekehrung. Ebenso geht es um die Verbreitung von Lehrsystemen, Dogmen etc. in der Welt, deren Ergebnis die bekennende Christenheit ist. Lehrsysteme werden festgehalten, wenn es keine echte Bekehrung gibt, und alle bloß äußerliche Religion muss mit Bösem verbunden sein. So wird z. B. Babylon, das im Buch der Offenbarung die weltliche Religion darstellt, von Gott als völlig verdorben und böse gerichtet werden (Off 17 und 18). Wenn wir durch das Wort Gottes verstehen, dass die bekennende Kirche hier auf der Erde immer verdorbener werden wird, indem „böse Menschen und Betrüger ... zu Schlimmerem fortschreiten“ werden (2. Tim 3,13), brauchen wir uns nicht bemühen, die Bedeutung des Wortes Sauerteig in Matthäus 13 abzuändern. Es ist alles einfach und klar. Es sollte kein Sauerteig in irgendeinem Opfer des Herrn sein. Das spricht für sich. In der Person des Herrn Jesus war keine Sünde, „darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden“ (Lk 1,35). Und die Ausnahme in Vers 12 unseres Kapitels stellt nur noch auffallender die wunderbare Genauigkeit des Geistes Gottes heraus, wenn er diese Vorbilder benutzt, und zeigt, dass die Aufzeichnungen auf wunderbarste Weise von Gott inspiriert sind.

„Was die Opfergabe der Erstlinge betrifft, so sollt ihr sie dem HERRN darbringen; aber auf den Altar sollen sie nicht kommen zum lieblichen Geruch“ (3. Mo 2,12).

Einzelheiten zur Opfergabe der Erstlinge werden in 3. Mose 23,15–21 angegeben. Das Speisopfer, auf das dort Bezug genommen wird, ist ein Vorbild auf die Versammlung (Gemeinde, Kirche), auf Christen als ein Leib, die durch den Geist Gottes geheiligt und in dem ganzen Wert des Werkes Christi wohlgefällig sind. Nur in jenem Fall sollte Sauerteig zugegen sein. Wie bewundernswert genau ist doch die Schrift! Es sollte nur in dem einen Vorbild, das uns als Gläubige in Christus darstellt, Sauerteig gefunden werden. Denn obwohl wir gemäß dem ganzen Wert des Werkes Christi vor Gott stehen, haben wir immer noch Sünde in uns. Wenn ein nicht-inspirierter Mensch das dritte Buch Mose geschrieben hätte, würde er eine derartige Sache eingefügt haben? Unmöglich. Dies sind die durch Gott, den Heiligen Geist, eingeführten Bilder von den himmlischen Dingen und von dem Einen, der kommen würde.

Es sollte auch kein Honig in dem Opfer sein. Honig wird als ein Bild dessen verstanden, was für uns als Menschen süß ist – familiäre Zuneigung und dergleichen. Diese Dinge sind in sich selbst recht,

aber wenn es darum ging, völlig Gott geweiht zu sein oder sich Ihm zu opfern, wie in der Sprache unseres Bildes, musste all dies beiseitegesetzt werden. Als der Herr auf der Erde war, erkannte er völlig natürliche Beziehungen an. Aber Er, der in den schrecklichen Augenblicken des Kreuzes sagen konnte: „Frau, siehe, dein Sohn!“ und „Siehe, deine Mutter!“ (Joh 19,26.27), konnte auch sagen: „Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau?“ (Joh 2,4), als Er sich in der einfachen Ausführung seines Dienstes befand.

Es wird sehr wenig über das Leben des Herrn vor seinem öffentlichen Dienst gesagt. Wir finden Ihn nur einmal erwähnt, als er zwölf Jahre alt war. Er war bei den Lehrern im Tempel, hörte ihnen zu und befragte sie. Bei dieser Gelegenheit sagte Er zu seiner Mutter: „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?“ (Lk 2,49). Er war sich dessen bewusst, der Sohn des Vaters zu sein. Dennoch heißt es schon im nächsten Vers, dass Er mit seinen Eltern zurückging und ihnen untertan war. Dies zeigt die Vollkommenheit dessen, was Er selbst mit zwölf Jahren war – ein Sohn, der seinen irdischen Eltern untergeordnet war. Auf welcher herrlichen Weise kommen die Vollkommenheiten des Herrn bei jedem Schritt seines Weges zum Vorschein! Was in der Zeit zwischen seinem 12. und seinem 30. Lebensjahr passierte, offenbart uns der Heilige Geist nicht, aber in dieser ganzen Zeit ruhte das Auge des Vaters auf Ihm, und all seine Gedanken, Handlungen, Worte und Gebete stiegen als ein duftender Wohlgeruch zu Gott hinauf.

Im Blick auf seinen öffentlichen Dienst lesen wir: „Als Jesus aber getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser herauf; und siehe, die Himmel wurden ihm aufgetan, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herniederfahren und auf ihn kommen. Und siehe, eine Stimme ergeht aus den Himmeln, die spricht: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“ (Mt 3,16.17).

Habt ihr jemals die Kraft dieses Ausdrucks in Vers 16 bemerkt? Es heißt nicht, dass die Himmel *über* Ihm aufgetan wurden, sondern „die Himmel wurden ihm aufgetan“, was bedeutet, dass Er selbst der Gegenstand auf der Erde war, auf den die Himmel herabsahen. „Die Himmel wurden ihm aufgetan“, und dann fuhr der Heilige Geist in leiblicher Gestalt in Form einer Taube hinab und blieb auf Ihm. Niemals, von dem Zeitpunkt an, als Adam gesündigt und Gott verunehrt hatte, niemals seit dieser Zeit gab es einen Menschen hier auf der Erde, an dem Gott vollkommenen Wohlgefallen finden konnte. Nie zuvor gab es hier auf der Erde einen Menschen ohne Sünde, einen Menschen, an dem Gott sein Wohlgefallen finden konnte. Niemals. Daher mussten sich sozusagen die Himmel öffnen und die Stimme des Vaters verkünden: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.“

Diese Worte wurden auf dem Berg der Verklärung wiederholt, als der Dienst des Herrn weiter fortgeschritten und Er seinem Tod näher war. Wieder kam eine Stimme aus der prachtvollen Herrlichkeit, wie der Apostel Petrus uns erzählt: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.“ „Ich habe mein Wohlgefallen an ihm gefunden“, sagt der Vater. Wie wunderbar und gesegnet ist es, an das Wohlgefallen zu denken, das der Vater in Ihm fand. Die Welt erkannte Ihn nicht, sie lehnte Ihn ab. Sie sahen Ihn nur als den Sohn des Zimmermanns. Sie nannten Ihn Beelzebub. „Er hat einen Dämon“, sagten sie, „warum hört ihr ihn?“ Sie wussten nicht, wer Er war, aber der Vater wusste es. „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.“

Sehr viele besitzen keine Klarheit über das Leben des Herrn Jesus auf der Erde. Wir wissen, dass viele Tausende von Christen denken, dass sein vollkommenes, sündloses Leben auf der Erde ihnen zur Gerechtigkeit gerechnet wird. Ihr Gedanke ist, dass Er während seines Lebens das Gesetz für sie gehalten hat und auf dem Kreuz ihre Sünden getragen hat, und dass die Gerechtigkeit seines Lebens denen zugerechnet wird, die glauben. Aber es gibt keine Schriftstelle, die zeigt, dass Christus das Gesetz *für uns* gehalten hat oder dass sein gerechtes Leben auf der Erde dem Gläubigen angerechnet wird. Er ist „uns ... von Gott ... Gerechtigkeit“ geworden (1. Kor 1,30), und wir sind in Ihm Gottes Gerechtigkeit geworden (2. Kor 5,21), aber dies auch nur in der Auferstehung.

Auf der anderen Seite sind wir geneigt, in das andere Extrem zu verfallen und dem Leben des Herrn zu wenig Bedeutung beizumessen. Nichtsdestotrotz ist es sehr eindeutig, dass sein Leben nicht zu unserer Rechtfertigung dient, und wir können nicht genug Klarheit darüber haben. Denn wenn er 10.000 Jahre hier auf der Erde gelebt hätte und nicht gestorben wäre, könnten wir nie in die Herrlichkeit Gottes eingehen. Niemals. Daher können wir mit aller Freimütigkeit sagen, dass das Leben des Herrn auf der Erde keine Sünden weggetan hat. Sein Tod und sein Blutvergießen allein konnten das tun. Wenn sich jemand die Frage stellen sollte: „Was war der Zweck seines Lebens auf der Erde?“, so antworte ich, dass wir in allen Dingen zu sehr geneigt sind, an *unsere Seite* zu denken und an den Nutzen, den wir aus dem bekommen, was Christus getan hat.

Habt ihr jemals darüber nachgedacht, dass die 4.000 Jahre Weltgeschichte von der Zeit an, als Adam sündigte, bis dass der Herr kam, eine Geschichte der Sünde ist, der Verunehrung Gott gegenüber, der Auflehnung gegen Ihn, der Unabhängigkeit und des Eigenwillens in jeder erdenklichen Form? Wir müssen nur das Alte Testament lesen, um herauszufinden, dass dies der Fall war, sowohl vor als auch nach der Flut. Es ist immer dieselbe Geschichte – eine Geschichte der Sünde des Menschen, der Auflehnung und der Unabhängigkeit von Gott, außer wenn wahrer, durch den Heiligen Geist bewirkter Glaube vorhanden war. Und soll dies alles an uns vorübergehen, ohne dass wir Notiz davon nehmen? Nein. Es ist höchst interessant zu sehen, dass der Herr Jesus in seinem Leben hier auf der Erde jeden Punkt aufgriff, in welchem der erste Mensch, Adam, und seine Nachkommen versagten und dass Er Gott darin verherrlichte. Es ist sehr gesegnet, das zu betrachten. Adam und alle seine Nachkommen sind durch Ungehorsam gekennzeichnet. Durch den Ungehorsam des einen Menschen wurden aber viele in die Stellung von Sündern gesetzt (Röm 5,19).

Was kennzeichnete den Herrn Jesus? Gehorsam, vollkommener Gehorsam. Unabhängigkeit war das Kennzeichen des ersten Adam und seiner Nachkommen auf ihrem ganzen Weg abwärts. Sehen wir beispielsweise auf den Turm von Babel! Was für ein Ausdruck der Unabhängigkeit war das doch! Sie sagten: „Wohlan, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm, dessen Spitze an den Himmel reicht, und machen wir uns einen Namen ... Und der HERR sprach: Nun wird ihnen nichts verwehrt werden, was sie zu tun ersinnen“ (1. Mo 11,4.6). Das war die Selbsterhöhung des Menschen auf der Erde in Unabhängigkeit von Gott.

Aber was kennzeichnete den Herrn Jesus? Vollkommene Abhängigkeit. In der Wüste hungerte es ihn, und als der Teufel zu ihm kam und sagte: „Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine zu Broten werden“, antwortete Er: „Es steht geschrieben: ‚Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht‘“ (Mt 4,3.4). Vollkommene Abhängigkeit und vollkommener Gehorsam kennzeichneten den Herrn Jesus auf all seinen Wegen.

Er verherrlichte Gott in unendlicher Weise genau an dem Ort, wo Ihm durch den ersten Menschen und seine Nachkommen nichts als Verunehrung entgegengebracht worden war. Es ist wunderbar, darüber nachzudenken: Er tat den Willen des Vaters um jeden Preis. Denkt ihr, dass es vergeudete Zeit ist, wenn ihr euch mit Gottes Gedanken über Christus beschäftigt? Ich werde euch anhand eines Beispiels das Gegenteil beweisen. Wendet euch einfach Johannes 6,37.38 zu: „Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“. Warum? „Denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“

Die Schönheit dieser bekannten Aussage – „wer zu mir kommt, den werde ich *nicht* hinausstoßen“ –, wird im Allgemeinen nicht erkannt, weil die Stelle nicht im Zusammenhang gelesen wird. Denn es handelt sich dabei nur um die zweite Hälfte des Verses. Der ganze Vers wird selten zitiert. Auf welcher schönen Weise wird hier der Gehorsam Christi zum Vorschein gebracht! Zuerst heißt es: „Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen“, dann: „Wer zu mir kommt, den werde ich *nicht* hinausstoßen; denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um *meinen* Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ Wie ist dies doch so tröstlich! Wenn ich eine Seele frage, die keinen Frieden mit Gott hat: „Bist du zu Christus gekommen?“ und diese Seele mit „Ja“ antwortet, kann ich sagen: „Das zeigt, dass du jemand bist, den der Vater Christus gegeben hat, denn Er hat gesagt: ‚Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen‘, und du bist zu Ihm gekommen. Der Herr sagt: ‚Wer zu mir kommt, den werde ich *nicht* hinausstoßen. Denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um *meinen* Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.‘ Der Vater sendet diese Schafe zu Christus, und indem dieser sie aufnimmt, tut Er den Willen des Vaters. Wie würde Er den Willen des Vaters tun, wenn Er jene hinaus stoßen würde, die der Vater ihm gegeben hatte? Indem Er dich und mich aufnimmt, tut Er den Willen des Vaters, weil der Vater uns gesandt hat und wir gekommen sind. Wir wussten es zu jener Zeit nicht, aber jetzt wissen wir es, Gott sei Dank.“ Dies ist ein Beispiel dafür, wie wir inneren Gewinn davontragen, wenn wir sehen, dass der Herr hier war, um den Willen des Vaters vollkommen auszuführen.

Sicher war das Leben des Herrn Jesus auf der Erde von Nutzen, obwohl es, wie bereits erwähnt, für uns als Sünder nicht nützte. Aber nun, da wir Heilige Gottes sind, wie ist es dann gesegnet, auf das fleckenlose Leben des Herrn Jesus hier auf der Erde zurückzublicken, die Evangelien im Licht des Speisopfers zu lesen und den Menschen Christus Jesus durch diese Welt gehen zu sehen. Dabei war Er ganz und gar ein duftender Wohlgeruch für Gott und hinterließ uns ein Beispiel, damit wir seinen Fußstapfen nachfolgen (1. Pet 2,21).

Ihr mögt die verschiedene Intensität der Erprobungen bemerkt haben, denen der Herr als Mensch ausgesetzt war. Dies wurde durch die verschiedenen Arten dargestellt, in denen das Speisopfer zubereitet wurde. In einem Fall wurde es in einem Ofen gebacken (3. Mo 2,4). In einem anderen Fall wurde es in einer Pfanne – einer flachen Scheibe oder Platte – gebacken (3. Mo 2,5). In einem dritten Fall wurde es in einem Napf gebacken (3. Mo 2,7). Diese verschiedenen Verfahrensweisen, das Speisopfer als Feueropfer darzubringen, stellen ohne Zweifel die verschiedenen Grade an Intensität in den Prüfungen vor, denen der Herr hier ausgesetzt war. Der Ofen mag sich auf den verborgenen Weg seines Lebens beziehen, auf das, was allein zwischen Ihm und Gott bestand und was Menschen nicht sehen konnten. Wie schön ist es, all dies erforschen zu dürfen! Es wird die Freude unserer Seelen sein, an jenem Tag der kommenden Herrlichkeit, wenn wir bei Ihm sind, den Weg dieses

guten Herrn, der sich in dieser Welt so erniedrigte, zurückzuverfolgen. Er ist der Eine, der, indem Er kam, um den Willen Gottes zu tun, auch in der Liebe und Gnade seines Herzens sich selbst für unsere Sünden hingab und Mensch wurde, um dies zu tun.

In Vers 13 finden wir einen anderen Gegenstand: dass bei dem Speisopfer, oder in Wirklichkeit bei jedem Opfer, niemals Salz fehlen durfte.

„Und alle Opfertgaben deines Speisopfers sollst du mit Salz salzen und sollst das Salz des Bundes deines Gottes nicht fehlen lassen bei deinem Speisopfer; bei allen deinen Opfertgaben sollst du Salz darbringen“ (3. Mo 2,13).

Salz ist, wie ihr wisst, ein Konservierungsmittel und mag hier von dem sprechen, was ewig Bestand hat, wie wir in Markus 9,49 lesen: „Denn jeder wird mit Feuer gesalzen werden, und jedes Schlachtopfer wird mit Salz gesalzen werden.“ Ewiges Gericht ist das Teil aller Menschen, die in ihren Sünden sterben. Aber in dem Fall des Schlachtopfers wird die Wirksamkeit des Salzes und seine Ergebnisse auf ewig Bestand haben. Es ist „das Salz des Bundes deines Gottes“, in welchem Gott sich gewissermaßen verpflichtet, uns nach seinem eigenen Herzen zu segnen, auf der Grundlage der ewigen Wirksamkeit des Opfers des Herrn Jesus. In Verbindung mit diesem Speisopfer wird der duftende Wohlgeruch dessen, was Christus hier als Mensch auf der Erde für Gott war, kein vorübergehender Wohlgeruch sein, sondern in alle Ewigkeit bleiben – ebenso wie unsere Freude darüber, sich von Ihm als dem erniedrigten Menschen hier auf der Erde zu nähren.

Wir wollen abschließend noch auf „das Gesetz des Speisopfers“ eingehen (3. Mo 6,7–11). Dieser Abschnitt stellt unser Teil in diesem Opfer vor. Das Gedächtnisteil des Speisopfers sollte auf dem Altar geräuchert werden, dem HERRN zu einem lieblichen Geruch.

„Und das Übrige davon sollen Aaron und seine Söhne essen; ungesäuert soll es gegessen werden an heiligem Ort; im Vorhof des Zelt der Zusammenkunft sollen sie es essen. Es soll nicht gesäuert gebacken werden; als ihren Anteil habe ich es ihnen gegeben von meinen Feueropfern: Hochheilig ist es, wie das Sündopfer und wie das Schuldopfer“ (3. Mo 6,9.10).

„Ich habe es ihnen gegeben.“ Ich finde das so schön. Gott sagt: „Ich habe es ihnen gegeben.“ Was gegeben? Das Speisopfer. Wem? Seinen Priestern (also uns) – „als ihren Anteil ... von meinen Feueropfern“. Es war Gottes Opfer, alles wurde Gott dargebracht, ebenso wie das Leben des Herrn Jesus hier, aber wir haben unseren Anteil daran. Wir als Gottes Priester können uns von dem Erniedrigten nähren. Unsere Seelen können sich von Ihm nähren und sich an Ihm erfreuen, wie Er als Mensch in Vollkommenheit durch diese Welt ging. Wie wunderbar ist das!

Und ist es nicht sehr bemerkenswert, dass jedes Mal, wenn die Schrift Aaron und seine Söhne, die von diesem Opfer essen, erwähnt, gesagt wird: „Hochheilig ist es“? Lest den dritten Vers von Kapitel 2: „Und das Übrige vom Speisopfer soll für Aaron und für seine Söhne sein: ein Hochheiliges von den Feueropfern des HERRN.“ Auch Vers 10: „Und das Übrige vom Speisopfer soll für Aaron und für seine Söhne sein: ein Hochheiliges von den Feueropfern des HERRN.“ Und in 3. Mose 6,10: „Es soll nicht gesäuert gebacken werden; als ihren Anteil habe ich es ihnen gegeben von meinen Feueropfern: Hochheilig ist es, wie das Sündopfer und wie das Schuldopfer.“ „Ungesäuert soll es gegessen werden an heiligem Ort“ (3. Mo 6,9). Was ist der heilige Ort bezogen auf uns? Sicherlich die Gegenwart Gottes. Der Anteil der Priester sollte ohne Sauerteig an heiligem Ort gegessen werden – mit ungesäuertem

Brot, ein Bild von der Abwesenheit aller erdenklichen Sünde. Nur in der Gegenwart Gottes und in dem Zustand des gerichteten Fleisches können wir uns als Gottes Priester von der fleckenlosen, heiligen Person des Herrn Jesus Christus in seinem Leben als Mensch hier auf der Erde nähren.

Das Speisopfer und das Sündopfer werden gleicherweise dadurch gekennzeichnet, dass sie „hochheilig“ sind. Alle Anstrengungen und Angriffe Satans gegen die Wahrheit zielen in fast jeder falschen Lehre direkt oder indirekt auf die Person oder das Werk des gesegneten Herrn ab – nicht so sehr auf das, was Er nun in der Herrlichkeit ist, wie auf das, was Er als Mensch auf der Erde war. Ein erniedrigter Christus scheint der Gegenstand des Angriffs des Feindes in jeder falschen Lehre zu sein. Es war schon am Anfang so. Seht auf die Unruhen in den frühen Tagen der Kirche, zum Beispiel die arianische Lehre, die einen Schlag gegen die Person Christi führte. Seht auf die Lehre in unseren Tagen, wo die ewige Verdammnis gelehrt wird, was indirekt die Wahrheit in Bezug auf die Person und das Werk Christi untergräbt.

Aber wir lesen zuallererst, dass die Priester von dem Speisopfer essen sollten. Nur eine bekehrte Person kann Verständnis haben und sich von dem Herrn Jesus auf seinem Weg durch diese Welt nähren. Zweitens heißt es: „Ungesäuert soll es gegessen werden.“ In uns wird keine Sünde zugelassen. Wenn in uns ungerichtete Sünde wäre, würde der Heilige Geist betrübt und könnte uns nicht die Schönheit des Herrn Jesus Christus in seiner Erniedrigung auf der Erde entfalten. Und allein der Heilige Geist ist es, der dies tun kann. Auf der anderen Seite ist nichts furchtbarer, als wenn ein unbekehrter Mensch das Leben des Herrn Jesus hier auf der Erde kritisiert und beurteilt oder wenn ein nicht erneuertes Herz seine Gedanken über die Person des Sohnes Gottes äußert. Die Priester Gottes nähren sich von einem erniedrigten Christus an heiligem Ort.

Möge der Herr uns in der Kraft des Heiligen Geistes fähig machen, uns von Ihm zu nähren. Sicher ist es das, wovon der Herr in der Botschaft an die Versammlung in Pergamus in Offenbarung 2 zu uns spricht: „Dem, der überwindet, dem werde ich von dem verborgenen Manna geben“ (Off 2,17). Was ist das „verborgene Manna“? Dort in der Herrlichkeit werden wir in der Kraft des Heiligen Geistes zurückblicken und völlig in das Wohlgefallen Gottes an den Vollkommenheiten des Herrn in seiner Erniedrigung auf der Erde eindringen. Und das ist sicher schon jetzt unser Teil. Gewiss ist seine Erniedrigung für uns wunderbarer als seine Erhöhung – die Erniedrigung dieses Einen, „der, da er in Gestalt Gottes war, ... sich selbst zu nichts machte ... , sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,6–8).

Möge der Herr es uns in seiner Gnade schenken, dass wir uns immer mehr von Ihm nähren!

3. Das Friedensopfer

„Und wenn seine Opfergabe ein Friedensopfer ist: Wenn er sie von den Rindern darbringt, es sei ein Männliches oder ein Weibliches, so soll er sie ohne Fehl vor dem HERRN darbringen. Und er soll seine Hand auf den Kopf seines Opfers legen und es schlachten am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft; und die Söhne Aarons, die Priester, sollen das Blut an den Altar sprengen ringsum. Und er soll dem HERRN von dem Friedensopfer ein Feueropfer darbringen: das Fett, das das Eingeweide bedeckt, und alles Fett, das am Eingeweide ist, und die beiden Nieren und das Fett, das an ihnen, das an den Lenden ist, und das Netz über der Leber, samt den Nieren soll er es abtrennen. Und die Söhne Aarons sollen es auf dem Altar räuchern, auf dem Brandopfer, das auf dem Holz über dem Feuer ist: Es ist ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN“ (3. Mo 3,1–5).

„Und der Priester soll es auf dem Altar räuchern: Es ist eine Speise des Feueropfers zum lieblichen Geruch; alles Fett gehört dem HERRN. Eine ewige Satzung bei euren Geschlechtern in allen euren Wohnsitzen: Alles Fett und alles Blut sollt ihr nicht essen“ (3. Mo 3,16.17).

„Und dies ist das Gesetz des Friedensopfers, das man dem HERRN darbringt: Wenn man es zum Dank darbringt, so bringe man zu dem Dankopfer ungesäuerte Kuchen dar, gemengt mit Öl, und ungesäuerte Fladen, gesalbt mit Öl, und Feinmehl, eingerührt mit Öl: Kuchen, gemengt mit Öl. Zu den Kuchen soll man gesäuertes Brot als Opfergabe darbringen, mit seinem Dank- Friedensopfer. Und man soll je eins davon, von der ganzen Opfergabe, dem HERRN als Hebopfer darbringen; dem Priester, der das Blut des Friedensopfers sprengt, ihm soll es gehören. Und das Fleisch seines Dank-Friedensopfers soll am Tag seiner Darbringung gegessen werden; er soll nichts davon liegen lassen bis zum Morgen. Und wenn das Schlachtopfer seiner Opfergabe ein Gelübde oder eine freiwillige Gabe ist, so soll es an dem Tag, an dem er sein Schlachtopfer darbringt, gegessen werden; und am nächsten Tag soll dann das, was davon übrig bleibt, gegessen werden; und was vom Fleisch des Schlachtopfers am dritten Tag übrig bleibt, soll mit Feuer verbrannt werden. Und wenn irgend vom Fleisch seines Friedensopfers am dritten Tag gegessen wird, so wird es nicht wohlgefällig sein; wer es dargebracht hat, dem wird es nicht zugerechnet werden: Ein Gräuel wird es sein; und die Seele, die davon isst, wird ihre Ungerechtigkeit tragen“ (3. Mo 7,11–18).

„Und der Priester soll das Fett auf dem Altar räuchern, und die Brust soll Aaron und seinen Söhnen gehören. Und den rechten Schenkel sollt ihr als Hebopfer von euren Friedensopfern dem Priester geben. Wer von den Söhnen Aarons das Blut des Friedensopfers und das Fett darbringt, dem soll der rechte Schenkel zuteil werden. Denn die Brust des Webopfers und den Schenkel des Hebopfers habe ich von den Kindern Israel genommen, von ihren Friedensopfern, und habe sie Aaron, dem Priester, und seinen Söhnen gegeben als eine ewige Gebühr von Seiten der Kinder Israel. –“ (3. Mo 7,31–34).

Viele betrachten es als selbstverständlich, dass das Friedens-opfer Christus darstellt, der unseren Frieden mit Gott bewirkt. Aber das ist nicht die Bedeutung dieses Opfers.

Das Friedensopfer ist vielmehr ein Opfer der Danksagung oder des Lobes. Der Ausdruck „Opfer des Wohlstands“, wie es im Französischen übersetzt wird, drückt diesen Gedanken noch besser aus. Das Friedensopfer steht bildlich für unsere Gemeinschaft als Heilige Gottes auf der Grundlage des Wertes des Werkes und des kostbaren Blutes Christi vor Gott – unsere Gemeinschaft mit Gott selbst, unsere Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus und unsere Gemeinschaft untereinander als Priester Gottes. Das ist es, was im Friedensopfer vorgestellt wird. Es ist tatsächlich ein Opfer der Gemeinschaft. Danksagung und Lob kommen aus der Gemeinschaft hervor. Daher finden wir diesen Ausdruck: „Wenn man es zum Dank darbringt...“ (3. Mo 7,12). Preis und Anbetung entspringen notwendigerweise der Gemeinschaft. Die Grundlage all dessen ist der Wert des Werkes Christi aus der Sicht Gottes. Zweifellos finden wir aus diesem Grund in Kapitel 3, dass das Friedensopfer gleichsam auf das Brandopfer gegründet wird:

„Und die Söhne Aarons sollen es auf dem Altar räuchern, auf dem Brandopfer, das auf dem Holz über dem Feuer ist: Es ist ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN“ (3. Mo 3,5).

Wie wunderschön ist das! Wir sind uns bewusst, dass das Brandopfer Christus darstellt, der sich im Tod Gott zu einem duftenden Wohlgeruch geopfert hat, und zwar genau an dem Ort, wo Er für uns zur Sünde gemacht wurde, wodurch Er Gott völlig verherrlichte. Dort finden wir das Fundament für alles – für all unsere Freuden, all unsere Gemeinschaft, all unsere Anbetung und all unser Lob. Die Grundlage von allem ist das Brandopfer.

Wir wollen zur Veranschaulichung einen kurzen Blick auf 2. Chronika 7,1 werfen: „Als Salomo geendet hatte zu beten, da fuhr das Feuer vom Himmel herab und verzehrte das Brandopfer und die Schlachtopfer; und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus.“ Hier wurde das Brandopfer dargebracht und Gott bekundete die Annahme des Opfers dadurch, dass Er Feuer vom Himmel sandte. Dies ist ein Bild von Christus, der sich selbst als wahres Brandopfer geopfert hat. Gott hat seine Annahme des Opfers und sein Wohlgefallen daran gezeigt, indem Er Christus zu seiner Rechten in der Herrlichkeit gesetzt hat.

„Und als alle Kinder Israel das Feuer herabfahren sahen und die Herrlichkeit des HERRN über dem Haus, da beugten sie sich mit dem Gesicht zur Erde auf das Pflaster und beteten an“ (2. Chr 7,3). Wenn wir dieses bewunderungswürdige Opfer des Herrn Jesus so sehen und den Platz kennen, an den Gott Ihn gesetzt hat, beten wir als solche an, die in dem unendlichen Wert jenes *einen* Opfers vor Gott wohlgefällig sind. Daher ist die Grundlage, auf der wir Anbeter sind, das Opfer Christi, das ein duftender Wohlgeruch für Gott war.

Es gibt einen weiteren Gedanken, der mit dem Friedensopfer verbunden ist und den wir beachten sollten: Obwohl dieses Opfer Gemeinschaft, Danksagung und Anbetung darstellt, werden diese Dinge nicht als individuell, sondern als kollektiv angesehen. Es ist sehr gesegnet zu sehen, dass sie mit dem Tisch des Herrn und mit unserem Platz dort als Anbeter verbunden sind. Diese Dinge werden sehr klar und deutlich im Friedensopfer vorgestellt. Es steht bildlich für Gemeinschaft, weil alle betreffenden Personen an demselben Opfer teilnahmen: Gott hatte seinen Anteil, die Priester hatten ihren Anteil und Aaron und seine Söhne hatten auch ihren Anteil. Der Rest des Tieres wurde von dem gegessen, der es gebracht hatte und von denen, die bei ihm waren.

Wir werden auf die Verse, die davon sprechen, näher eingehen, damit es sich noch mehr einprägen kann:

„Und der Priester soll es auf dem Altar räuchern: Es ist eine Speise des Feueropfers zum lieblichen Geruch; alles Fett gehört dem HERRN. Eine ewige Satzung bei euren Geschlechtern in allen euren Wohnsitzen: Alles Fett und alles Blut sollt ihr nicht essen“ (3. Mo 3,16.17).

Aber alles Fett wurde Gott auf dem Altar geopfert (vgl. 3. Mo 3,3). Es war Gottes Anteil am Opfer, oder, wie es auf wunderbare Weise ausgedrückt wird: „Es ist eine Speise des Feueropfers zum lieblichen Geruch.“ Wessen Speise war es? Es war *Gottes Speise*. Das, wovon Gott sich nähren konnte, war sein Anteil.

Der Vers in 3. Mose 7,31 schafft die Verbindung:

„Und der Priester soll das Fett auf dem Altar räuchern, und die Brust soll Aaron und seinen Söhnen gehören“ (3. Mo 7,31).

Wir sahen in Kapitel 3, dass alles Fett dem HERRN gehörte. Hier finden wir, dass „der Priester ... das Fett auf dem Altar räuchern [soll], und die Brust soll Aaron und seinen Söhnen gehören.“ Aaron und seine Söhne stehen im Bild stets für Gläubige, für alle Gläubigen in Christus. Dabei werden diese nicht als der eine Leib betrachtet, sondern als einzelne Priester vor Gott. Wenn Aaron allein genannt wird, ist er ein Vorbild auf Christus.

„Und den rechten Schenkel sollt ihr als Hebopfer von euren Friedensopfern dem Priester geben. Wer von den Söhnen Aarons das Blut des Friedensopfers und das Fett darbringt, dem soll der rechte Schenkel zuteil werden“ (3. Mo 7,32.33).

Wenn wir diese Verse miteinander verbinden, erkennen wir drei Dinge:

1. Das Fett gehörte Gott und wurde auf dem Altar zu einem duftenden Wohlgeruch geräuchert.
2. Die Brust kam Aaron und seinen Söhnen zu.
3. Der rechte Schenkel gehörte dem opfernden Priester, der ein Bild von dem Herrn Jesus ist.

Wie bereits erwähnt wurde der Rest des Tieres von demjenigen gegessen, der es dargebracht hatte, sowie von seinen Freunden. Somit nährten sich folgende Personen von derselben Sache, demselben Tier:

1. Gott,
2. der opfernde Priester,
3. Aaron und seine Söhne,
4. die Person, die das Opfer brachte.

In dem opfernden Priester sehen wir den Herrn Jesus. Wir haben daher ein sehr einfaches Bild vor uns von der Gemeinschaft mit Gott, mit dem Herrn Jesus, und untereinander als Gläubige. Wir mögen hinzufügen, dass es auch um die Gemeinschaft mit der ganzen Versammlung geht. Denn wenn wir an unsere Freuden, unsere Segnungen, unsere Gemeinschaft, unser Lob und unsere Anbetung denken, falls sie wirklich in der Kraft des Heiligen Geistes geschehen, sind notwendigerweise alle Gläubigen eingeschlossen. Denn alle besitzen eine gemeinsame Errettung, ein gemeinsames Teil und gemeinsame Freuden.

Wir werden uns nun einem Abschnitt in 1. Korinther zuwenden, um ein klareres Verständnis des Themas zu erhalten:

„Ich rede als zu Verständigen; beurteilt ihr, was ich sage. Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus? Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot. Seht auf Israel nach dem Fleisch. Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar? Was sage ich nun? Dass ein Götzenopfer etwas sei, oder dass ein Götzenbild etwas sei? Sondern dass das, was die Nationen opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott. Ich will aber nicht, dass ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen“ (1. Kor 10,15–20).

In Vers 18 lesen wir: „Seht auf Israel nach dem Fleisch. Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar?“ (1. Kor 10,18). Ich denke, dass viele aus dem Volk des Herrn diesen Vers lesen, ohne darüber nachzudenken, worauf er sich bezieht. Es nimmt ohne Zweifel Bezug auf das Friedensopfer, so dass wir 1. Korinther 10,18 nur verstehen können, wenn jenes Opfer verstanden wird. Auch können wir erst dann verstehen, worüber der Apostel in den anderen Versen spricht. Deshalb betrachten wir sie in Verbindung mit diesem Opfer in 3. Mose.

Wir haben gesehen, dass das Brandopfer von jenem wunderbaren Werk spricht, bei dem Christus sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat. Genau an dem Ort, wo Er für uns zur Sünde gemacht wurde, tat Er alle unsere Sünden weg, so dass sie auf ewig vor Gott verschwunden sind. Wir als Gläubige mögen hinzufügen: „Und wir selbst, als Kinder Adams, sind auch weggetan.“

Was bleibt übrig? Nichts als der duftende Wohlgeruch dessen, was jenes Opfer für Gott war, und dadurch sind wir vor Gott wohlgefällig. Mit anderen Worten: Es geht nicht um unsere Gedanken, unsere Wertschätzung in Bezug auf das Werk Christi. Vielleicht bist du der Schwächste und Kraftloseste, der an den Herrn Jesus Christus glaubt. Doch wenn du nur einmal von dir selbst weg auf Christus als den Heiland geblickt hast, trifft es in diesem Moment auf dich zu, dass du vor Gott wohlgefällig bist gemäß seiner Wertschätzung des ganzen unendlichen Wertes des Werkes des Herrn Jesus am Kreuz.

Du und ich, wir mögen wenig darin eindringen oder es verstehen, dennoch ist das die herrliche Wahrheit. Ändert sich jemals die Vollkommenheit des Opfers Christi? Verändert sich jemals der liebliche Geruch? Niemals. Auch deine Annahme ändert sich nicht, der du an Christus glaubst. Der liebliche Geruch ist vor Gott jetzt genauso frisch wie zu dem Zeitpunkt, als Christus sich selbst opferte. In diesem duftenden Wohlgeruch werden du und ich vor Gott gefunden. Das ist die Grundlage unseres Friedens.

Ich brauche nicht zu erwähnen, dass es keine Gemeinschaft, keine Anbetung in Geist und Wahrheit geben kann, wenn eine Person nicht Frieden mit Gott hat, wenn nicht jede Frage hinsichtlich der Sünde geordnet ist. Die Grundlage all dessen ist der Wert des Werkes des Herrn Jesus, seine ganze Wirksamkeit aus der Sicht Gottes.

Viele Christen scheinen keine allzu starke Neigung zu besitzen, in das Wort Gottes zu schauen und die kostbaren Dinge herauszufinden, die darin enthalten sind. Sie scheinen auch nicht sehr interessiert zu sein, wenn es um die Ansprüche des Herrn geht, und darum, was der Herr in sich selbst ist. In neun

von zehn Fällen liegt das wohl darin begründet, dass sie keinen wirklichen Frieden mit Gott haben. Die große Frage ihrer Sünden ist in ihren Seelen nie geordnet worden. Wenn sie in die Gegenwart Gottes kommen oder über die Dinge der Ewigkeit nachdenken, steigt in ihnen daher stets die Frage auf: „Bin ich nach alledem wirklich angenehm vor Gott? Bin ich wirklich ein Kind Gottes? Oder habe ich mich die ganze Zeit selbst getäuscht?“

Eine solche Seele ist nicht frei, um sich mit Gottes Gedanken über Christus und mit dem Herrn selbst zu beschäftigen. Eine solche Seele muss notwendigerweise über sich selbst und ihre Annahme bei Gott nachdenken. Daher ist die erste große Frage einer solchen Person: „Bin ich passend, um in dem ungetrübten Licht der Gegenwart Gottes zu stehen, in jener Herrlichkeit, wo nicht eine Spur von Sünde gefunden werden kann? Kann ich dort bestehen? Kann ich dort zu Hause sein?“

Wenn wir, jeder von uns, auf uns selbst blicken, müssen wir alle bekennen, dass wir dort keinen Moment lang bestehen können. Aber wenn wir von uns selbst wegblicken und Christus sehen, der sich selbst Gott geopfert hat, hören wir die wunderbaren Worte: „Es wird wohlgefällig für ihn sein“ (3. Mo 1,4). Wir lernen, dass alle unsere Sünden am Kreuz behandelt und ausgelöscht worden sind, und dass nun nichts mehr bleibt als nur der liebevolle Geruch des Opfers. Wir stehen gemäß dem unendlichen Wert vor Gott, den Er dem Werk Christi beilegt. Was für einen Frieden vermittelt dies doch!

Das Fett, besonders das, welches das Eingeweide bedeckte, gehörte dem HERRN (vgl. 3. Mo 3,3.16). Fett steht für die Energie des inneren Willens. Wenn der Wille im Gegensatz zu Gott steht und sich Ihm entgegenstellt, nennt die Schrift das Sünde. Schon die Tatsache, dass wir einen eigenen unabhängigen Willen haben, ist Sünde. Das ist in 1. Johannes 3,4 gemeint: „Jeder, der die Sünde tut, tut auch die Gesetzlosigkeit, und die Sünde ist die Gesetzlosigkeit.“

Es ist Gesetzlosigkeit, unseren eigenen Willen im Gegensatz zu Gott zu etablieren. Deshalb sagte ich, dass, wenn jemand einen Willen hat, der unabhängig von dem Willen Gottes ist, dies in sich selbst Sünde sei. So beansprucht Gott alles Fett für sich. Denn wenn der Wille nicht Gott untergeordnet ist, ist das Sünde. Er ist dann nicht der Wille Gottes. Der Herr Jesus konnte sagen: „Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um *meinen* Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh 6,38). „Siehe, ich komme . . . , um deinen Willen, o Gott, zu tun“ (Heb 10,7). Er kam, um den Willen Gottes um jeden Preis zu vollbringen, obwohl Ihn das bis zum Tod führte, zum Tod am Kreuz. Er schreckte sogar im Garten Gethsemane nicht davor zurück, wo Er betete: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie *ich* will, sondern wie du willst“ (Mt 26,39).

Alles Fett gehörte folglich dem HERRN, alles stieg als ein lieblicher Geruch zu Gott hinauf. Die Energie jenes Willens des Herrn Jesus war auf vollkommene Weise in Übereinstimmung mit Gottes Willen. Das ist ein herrlicher Ausdruck in Vers 16: „Es ist eine Speise des Feueropfers zum lieblichen Geruch.“ Wie viel ist in diesen wenigen Worten enthalten: *Gottes Speise*. Wo geschah das Opfer? Am Kreuz. Inwiefern war es ein Feueropfer? Das prüfende Gericht Gottes war dort zugegen, und je mehr Christus geprüft wurde, umso mehr wurde die Vollkommenheit dieses Gesegneten hervorgebracht, der kam, um nichts als den Willen Gottes zu tun.

Gott fand seine Speise in Jesus, Er konnte sich von Ihm nähren, Er konnte Wohlgefallen an Ihm haben. Und wir können sagen: „Niemand war Er als Person in höherem Maß der Gegenstand des Wohlgefallens seines Vaters als zu dem Zeitpunkt, als Er für unsere Sünden in den Tod ging – selbst als Er am Kreuz von Gott verlassen war.“ In der Schrift wird nämlich nie gesagt, dass der *Vater* Christus verließ, wie manche behaupten. Er sagte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46). Ich nehme an, dass es am Kreuz, als Er den Platz des Sünders vor einem heiligen Gott einnahm, das einzige Mal vor seiner Auferstehung war, dass Er jenen Ausdruck verwendete. Doch als Person war Er niemals in höherem Maß ein duftender Wohlgeruch als in jenem Moment.

Das Opfer Christi hat uns untadelig in die Herrlichkeit Gottes gestellt. Und diese Herrlichkeit kann uns nun durch und durch erforschen und wird nicht einen einzigen Flecken oder Makel finden. Warum? Weil wir kraft des ganzen Wertes des Werkes Christi dort sind. Und wenn Gott an jemandem, der auf der Grundlage des Wertes des Werkes Christi vor ihm stünde, einen Flecken finden würde, müsste Er sagen, dass das Werk nicht vollkommen sei. Er müsste sagen: „Der Wert des Opfers ist nicht ausreichend. Es hat von einigen Sünden gereinigt, aber nicht von allen.“ Könnte Gott das jemals sagen? Niemals. Je mehr wir im Licht der Herrlichkeit stehen, desto mehr macht sie offenbar, wie rein wir sind, weil wir in dem kostbaren Blut Christi gewaschen sind. „Es ist eine Speise des Feueropfers zum lieblichen Geruch; alles Fett gehört dem HERRN.“ Alles gehörte Ihm. Ist das nicht ein sehr großartiger Gedanke für uns, dass das, woran Gott seinen höchsten Wohlgefallen findet – jenes wunderbare Opfer –, gerade das Werk ist, das uns ohne Flecken in die Gegenwart seiner Herrlichkeit gestellt hat?

Gehen wir nun zu Kapitel 7:

„Und der Priester soll das Fett auf dem Altar räuchern, und die Brust soll Aaron und seinen Söhnen gehören“ (3. Mo 7,31).

Wie wir gesehen haben, war das die Speise des Feueropfers zum lieblichen Geruch. Wir wollen dies mit dem Tisch des Herrn verbinden. Dort sollte unsere Anbetung hinausströmen. Unsere Gemeinschaft sollte ihren Höhepunkt erreichen, wenn wir dort um den Herrn versammelt sind, mit den Zeichen des Gedächtnisses seines Todes vor uns – seinem hingegebenen Leib und seinem vergossenen Blut –, welche zeigen, dass Erlösung vollbracht ist. Wenn wir überall anbeten können, dann sollte es doch dort in jedem Fall geschehen.

Wir lesen in 1. Korinther 10,16: „Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus?“ Nun, ich denke, dass sehr viele aus dem Volk des Herrn diesen Vers lesen, ohne wirklich darüber nachzudenken, was er bedeutet. Ich habe gehört, wie ein Bruder den Herrn im Gebet bat, dass das Brot, das wir brechen, die Gemeinschaft des Leibes des Christus für unsere Seelen sein möchte. Der Apostel sagt nicht: „Möge das Brot, das wir brechen, die Gemeinschaft des Leibes des Christus sein.“ Er sagt, dass es so *ist*: „Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus?“ „Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus?“ Und dann nimmt er Bezug auf die Opfer unter dem Gesetz (3. Mo 7). Er sagt: „Seht auf Israel nach dem Fleisch. Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar [oder Teilhaber des Altars]?“ (1. Kor 10,18). Die Worte „in Gemeinschaft mit“ und „Teilhaber“ sind zwei verschiedene Übersetzungen ein und desselben Ausdrucks im Grundtext. Das

Wort wird auch in Verbindung mit den heidnischen Opfern verwendet. Davon spricht der Apostel in Vers 20: „Ich will aber nicht, dass ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen.“

Wie gut ist es zu wissen, dass es die Gemeinschaft des Leibes Christi ist. Habt ihr stets diesen Gedanken, wenn ihr beim Mahl des Herrn das Brot brecht? Was bedeutet das? Es bedeutet, so glaube ich, dass ihr durch jene Handlung vor allen Engeln, Fürstentümern und Gewalten bekennt,

- dass ihr vor Gott mit dem ganzen Wert des Werkes des Herrn Jesus identifiziert werdet, der sich selbst Gott zu einem duftenden Wohlgeruch opferte,
- dass ihr mit dem Wert des Opfers auf dem Altar identifiziert werdet und
- dass ihr in Gemeinschaft seid mit dem Gott, dem es geopfert wurde, und mit dem Herrn Jesus, der sich selbst opferte.

Dasselbe gilt für den Kelch. Wer immer aus dem Kelch trinkt, sagt durch diese Handlung: „Ich bin in alle Ewigkeit mit dem Wert des kostbaren Blutes Christi, das für mich vergossen wurde, aus der Sicht Gottes identifiziert.“ Obwohl das Brot einfach Brot bleibt und der Wein einfach Wein bleibt, ist es daher nicht dasselbe, als wenn man zu Hause ein Stück Brot isst oder Wein trinkt. Wenn es nicht so ist, wie ich sage, was ist es dann? Nur eine leere Form, ein bloßes Bekenntnis, eine Unwirklichkeit? Und wenn ihr Vers 15 in unserem Kapitel lest, werdet ihr sehen, dass jede Anbetung abseits des Opfers Christi nur ein Gräuel für Gott ist.

„Und das Fleisch seines Dank-Friedensopfers soll am Tag seiner Darbringung gegessen werden; er soll nichts davon liegen lassen bis zum Morgen“ (3. Mo 7,15).

Wenn er so davon liegen ließ, was passierte dann? In Vers 18 lesen wir:

„Und wenn irgend vom Fleisch seines Friedensopfers am dritten Tag gegessen wird, so wird es nicht wohlgefällig sein; wer es dargebracht hat, dem wird es nicht zugerechnet werden: Ein Gräuel wird es sein; und die Seele, die davon isst, wird ihre Ungerechtigkeit tragen“ (3. Mo 7,18).

Wenn irgendeine Anbetung oder ein Lobpreis zu Gott nicht mit dem Wert des Werkes seines Sohnes verbunden ist, ist es einfach ein Gräuel in seinen Augen. Mit anderen Worten: Personen, die nie in dem kostbaren Blut Christi gewaschen worden sind, werden nicht als Anbeter vor Gott angenommen. Es gibt nichts, über das Gott so eifersüchtig wacht, wie die Art und Weise, wie Ihm Anbetung gebracht wird – und das ist im Allgemeinen die letzte Sache, über die Christen nachdenken. „Solange wir errettet sind und in den Himmel kommen“, sagen sie, „ist es von sehr geringer Wichtigkeit, wie wir Gott anbeten; es ist im Grunde eine zweitrangige Sache.“ Aber als Nadab und Abihu fremdes Feuer vor dem HERRN brachten, wurden sie getötet, weil sie nicht auf die Weise nahten, die Gott angeordnet hatte. Und was sagte Mose? Wir lesen:

„Und Mose sprach zu Aaron: Dies ist es, was der HERR geredet hat, indem er sprach: In denen, die mir nahen, will ich geheiligt, und vor dem ganzen Volk will ich verherrlicht werden. Und Aaron schwieg“ (3. Mo 10,3).

Ein Unbekehrter, der vorgibt, Gott anzubeten, ignoriert wie Kain die Sünde und die Tatsache, dass er ein gefallenes Geschöpf ist. Wenn wir um den Tisch des Herrn versammelt sind, ist das Brot, das wir brechen, die Gemeinschaft des Leibes Christi. Wir sind dort zum Namen des Herrn hin versammelt und werden als wahre Gläubige in dem ganzen Wert jenes einen Opfers gesehen, dessen lieblicher

Geruch in all seiner Frische vor Gott steht und das vor Ihm in dem Licht seiner Gegenwart ohne Flecken angenommen worden ist.

Wir wissen, dass wir passend sind, um dort zu sein, und wir danksagen „dem Vater, der uns fähig gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht“ (Kol 1,12). Gott findet sein Wohlgefallen in jenem wunderbaren Opfer, und auch wir finden darin unser Wohlgefallen, aber in weitaus schwächerem Maß. Und wir sehen die Liebe, die den Sohn gab, und wir sehen die wunderbare Wirksamkeit jenes Opfers und was für ein duftender Wohlgeruch es für Gott war.

Und dann finden wir, dass eben diese Sache, an der Gott Wohlgefallen findet, uns ohne Flecken in seine heilige Gegenwart versetzt hat. Dies wird sicherlich Lob und Anbetung aus dem Herzen hervorbringen – und nicht ein Gebet, in dem wir den Herrn bitten, dass Anbetung da sein möge, und somit bekennen, dass keine da ist. Wenn wir mit Christus und seiner Schönheit beschäftigt sind, müssen Danksagung und Lob hervorfließen. Wir können es nicht aufhalten. Denkt ihr nicht – ich lege es jenen vor, die eine längere Erfahrung als ich haben –, dass es ein Fehler ist, anzunehmen, dass wir zum Tisch des Herrn gehen, um anzubeten? Weil wir dann mit der Anbetung anstatt mit dem Herrn beschäftigt sind. Worauf zielen wir ab? Die Jünger kamen zusammen, um Brot zu brechen. Sie kamen nicht, um eine Anbetungsstunde abzuhalten oder um einen Dienst zu empfangen. Sie kamen, um Brot zu brechen, um des Herrn im Tod zu gedenken. „Dies tut“, sagt der Herr, „zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19; 1. Kor 11,24.25). Wenn wir uns an Ihn erinnern, denken wir an jenes Werk. Wir denken an Gottes Speise des Feueropfers, an sein Wohlgefallen daran. Wir denken an alle seine unendlichen Ergebnisse und an die kommende Herrlichkeit. Und wir können nicht anders, als uns zu freuen, weil wir gesegnet sind. So müssen Danksagung und Lob hervorfließen. Das ist Gottes Teil; unser Teil wird in Vers 31 erwähnt:

„Und der Priester soll das Fett auf dem Altar räuchern, und die Brust soll Aaron und seinen Söhnen gehören“ (3. Mo 7,31).

Aaron und seine Söhne stellen alle Gläubigen dar. Die Brust war ihr Anteil. Wovon spricht die Brust? Von dem Sitz der Zuneigung. Die unaussprechliche Liebe des Herrn Jesus zu uns ist unser ewiges Teil. Wir müssen uns stets daran erinnern, dass der gesegnete Herr Jesus sein ganzes Volk liebt. Als Einzelne sagen wir: „Er hat mich geliebt und hat sich selbst für mich hingegeben“ (vgl. Gal 2,20). Aber gemeinsam sagen wir: „Er hat die Versammlung geliebt, und hat sich selbst für sie hingegeben“ (vgl. Eph 5,25).

Es war Liebe, die Ihn aus dem Himmel herabzog, aus jener Herrlichkeit, die Er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war. Schon da war seine Wonne bei den Menschenkindern. Liebe brachte Ihn in die Krippe und führte Ihn durch diese Welt, bis Er zum Kreuz kam, um dort sich selbst für uns hinzugeben. Und es ist wohl zu beachten, dass die Worte des Herrn in Bezug auf das Brot und den Wein bei dem letzten Mahl mehr ausdrückten, was sein Werk für uns war, als was es unter dem Blickwinkel des Brandopfers für Gott war. „Dies ist mein Leib“, sagte Er, „der für euch gegeben wird; dies tut zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19).

Bei dem Mahl des Herrn ist es sicherlich nicht so sehr die Lehre, die uns beschäftigt. Unsere Herzen und Zuneigungen sind beteiligt, wenn wir an Ihn denken, der sich selbst für uns hingab. Wir denken an all die Liebe des Herrn Jesus, wie sie sich darin zeigt, dass Er sich selbst auf diese Weise hingab.

Und wir werden uns immer daran erinnern. Wir werden sie in ihrer ganzen Fülle kennen, wenn wir Ihn sehen, wie Er ist, wenn wir Ihn in all seiner Herrlichkeit und Schönheit betrachten, wenn wir Ihn dort anschauen – die Fülle der Gottheit, die leibhaftig in Ihm wohnt, und die Herrlichkeit Gottes, die aus seinem Angesicht hervorstrahlt.

Wir werden uns vor Ihm in Anbetung niederbeugen, und jeder Einzelne wird sagen können: „Er hat mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben.“ „Die Brust soll Aaron und seinen Söhnen gehören.“ Ja, wir werden es nie vergessen. Ganz im Gegenteil – die Erinnerung daran wird verstärkt werden, wenn wir in der Herrlichkeit sind. Was für eine wunderbare Wahrheit: Er hat uns geliebt, Er hat sich selbst für uns hingegeben! Schon jetzt sagen wir: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ (Off 1,5.6). Wir sagen es jetzt – wie viel mehr, wenn wir in der Herrlichkeit Ihm gleich sein werden!

So haben wir gesehen,

- dass Gott seinen Anteil an dem Opfer Christi hat
- und dass wir unseren Anteil daran haben.

Aber es gibt noch jemand anders, der auch seinen Anteil daran hat, und das ist der *Eine*, der all diesen Segen bewirkt hat – der Herr Jesus selbst. Wir finden das Vorbild davon in Vers 33:

„Wer von den Söhnen Aarons das Blut des Friedensopfers und das Fett darbringt, dem soll der rechte Schenkel zuteil werden“ (3. Mo 7,33).

Der opfernde Priester ist ein Vorbild auf den Herrn Jesus, der sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat. Er muss in all dieser gesegneten Gemeinschaft, Freude und Anbetung gewiss sein Teil haben, weil durch Ihn alles zustande gekommen ist.

Der Herr Jesus – wie wunderbar ist es, daran zu denken – findet schon jetzt seine Freude und sein Wohlgefallen daran, von der Mühsal seiner Seele Frucht zu sehen. Wie wenig denken wir, wenn wir versammelt sind – zum Beispiel am Tisch des Herrn – an die Freude des Herrn daran, dass Er uns um sich versammelt sieht. Und wenn wir in der Ewigkeit sind und Ihm gleich sein werden, und wenn Er völlig die Frucht der Mühsal seiner Seele sehen und sich sättigen wird, was für eine Freude wird Er dann empfinden!

Wenn wir eine Arbeit getan haben, die uns sehr viel Mühe und Schwierigkeiten gekostet hat, empfinden wir Befriedigung, wenn wir die Ergebnisse unserer Arbeit sehen. Denkt ihr nicht, dass der Herr Jesus sich freut, wenn Er die Ergebnisse seines Werkes sieht? Sind *wir* nicht die Ergebnisse seines Werkes? Welche Freude muss er empfinden, wenn Er uns sieht, wie wir um Ihn selbst versammelt sind, um seiner zu gedenken! Wenn wir so versammelt sind – und nicht nur dann, sondern tatsächlich zu jeder Zeit –, sollten wir uns und unsere Mitgeschwister so sehen, wie Er uns sieht: in dem ganzen Wert seines Werkes und in Ihm selbst vor Gott angenommen.

Ich kann dieses Thema nicht verlassen, ohne den bildlichen Ausdruck in Matthäus 26,29 anzusprechen. Er ist auch mit dem Mahl des Herrn verbunden. Der Herr sagte: „Ich werde von jetzt an nicht von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis zu jenem Tag, wenn ich es neu mit euch trinke in dem Reich meines Vaters.“

Wir lesen von dem Reich des Vaters auch in Kapitel 13: „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reich ihres Vaters“ (Mt 13,43). Dies ist die himmlische Seite des Reiches. Es wird eine irdische Seite geben, aber die himmlische Seite wird „die prachtvolle Herrlichkeit“ sein, wie Petrus sie nennt. Wein ist ein Bild der Freude. Was meint der Herr, wenn er sagt, dass Er ihn neu trinken wird in dem Reich seines Vaters? Er meint damit, dass es sich nicht um eine irdische Freude handelt. Es ist eine neue Freude, die zu dem Ort des Segens gehört, in den Er uns eingeführt hat. Da sind zwei kleine Worte in diesem Vers, die ich sehr schön finde: „mit euch“. „Wenn ich es neu mit euch trinke in dem Reich meines Vaters.“ Er wird an jenem Tag der Herrlichkeit die Freude mit uns teilen. Und der Vater wird seine Freude haben, wenn Er uns als seine geliebten Kinder gesegnet sieht, „heilig und untadelig vor ihm in Liebe“ (Eph 1,4), gemäß seinem eigenen Herzen und gemäß seinem Ratschluss, den Er gefasst hat, bevor die Sünde in die Welt kam. Der Herr wird dann in der Sprache des Hohenlieds sagen können: „Ich ... habe ... meinen Wein getrunken samt meiner Milch. Esst, Freunde; trinkt, und trinkt euch fröhlich, Geliebte!“ (Hld 5,1).

An jenem Tag brauchen wir unsere Lenden nicht gegürtet zu haben und müssen nicht wachsam sein. Es wird keine Gefahr geben, sich zu verunreinigen. Vielmehr werden wir an jenen ewigen Freuden teilhaben, die der Herr uns mit seinen eigenen Händen geben wird. Er wird uns zu Tisch sitzen lassen und wird hinzutreten und uns bedienen (vgl. Lk 12,37).

Aber, geliebte Brüder, wir sind nicht verpflichtet zu warten, bis wir in den Himmel kommen, um diese Dinge zu genießen. Wir können hier beginnen und der Tisch des Herrn ist eng mit all diesem verbunden. Wenn wir um Ihn versammelt sind, denken wir an den für uns dahingegebenen Leib Christi, an die Liebe, von der dieser zu uns spricht, und an das vergossene Blut, an die der Kelch uns erinnert. „Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus?“ (1. Kor 10,16).

Möge der Herr es uns schenken, wenn wir um Ihn versammelt sind, dass wir in der vollen, ungehinderten Kraft des Heiligen Geistes in all dies eindringen. Wir brauchen nicht an Anbetung zu denken. Wir werden sicher anbeten, wenn unsere Herzen mit Christus erfüllt sind und mit der Erinnerung an das, was Er durch das eine Opfer getan hat, als Er sich selbst ohne Flecken Gott zu einem duftenden Wohlgeruch geopfert hat.

4. Die Sünd- und Schuldopfer

„Und der HERR redete zu Mose und sprach: Rede zu den Kindern Israel und sprich: Wenn jemand aus Versehen sündigt gegen irgendeines der Verbote des HERRN, die nicht getan werden sollen, und irgendeines von ihnen tut – wenn der gesalbte Priester sündigt nach einem Vergehen des Volkes, so soll er für seine Sünde, die er begangen hat, dem HERRN einen jungen Stier ohne Fehl darbringen zum Sündopfer. Und er soll den Stier an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft vor den HERRN bringen und seine Hand auf den Kopf des Stieres legen und den Stier schlachten vor dem HERRN. Und der gesalbte Priester nehme vom Blut des Stieres und bringe es in das Zelt der Zusammenkunft; und der Priester tauche seinen Finger in das Blut und sprengte von dem Blut siebenmal vor dem HERRN gegen den Vorhang des Heiligtums hin. Und der Priester tue von dem Blut an die Hörner des Altars des wohlriechenden Räucherwerks, der im Zelt der Zusammenkunft ist, vor dem HERRN; und alles Blut des Stieres soll er an den Fuß des Brandopferaltars gießen, der am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft ist. Und alles Fett vom Stier des Sündopfers soll er von ihm abheben: das Fett, das das Eingeweide bedeckt, und alles Fett, das am Eingeweide ist, und die beiden Nieren und das Fett, das an ihnen, das an den Lenden ist, und das Netz über der Leber, samt den Nieren soll er es abtrennen, so wie es abgehoben wird vom Rind des Friedensopfers; und der Priester soll es auf dem Brandopferaltar räuchern. Und die Haut des Stieres und all sein Fleisch samt seinem Kopf und seinen Beinen und seinem Eingeweide und seinem Mist: Den ganzen Stier soll er hinausbringen außerhalb des Lagers an einen reinen Ort, zum Schutthaufen der Fettasche, und soll ihn auf Holzscheiten mit Feuer verbrennen; auf dem Schutthaufen der Fettasche soll er verbrannt werden“ (3. Mo 4,1–12).

„Und wenn jemand dadurch sündigt, dass er die Stimme des Fluches hört, und er war Zeuge, sei es, dass er es gesehen oder gewusst hat – wenn er es nicht anzeigt, so soll er seine Ungerechtigkeit tragen; oder wenn jemand irgendetwas Unreines anrührt, sei es das Aas eines unreinen wilden Tieres oder das Aas eines unreinen Viehs oder das Aas eines unreinen kriechenden Tieres – ist es ihm auch verborgen, so ist er unrein und schuldig; oder wenn er die Unreinheit eines Menschen anrührt, was irgend seine Unreinheit auch sei, durch die er unrein wird, und es ist ihm verborgen – erkennt er es, so ist er schuldig; oder wenn jemand schwört, indem er unbesonnen mit den Lippen redet, Böses oder Gutes zu tun, nach allem, was ein Mensch mit einem Schwur unbesonnen reden mag, und es ist ihm verborgen – erkennt er es, so ist er schuldig in einem von diesen. Und es soll geschehen, wenn er sich in einem von diesen verschuldet, so bekenne er, worin er gesündigt hat; und er bringe dem HERRN sein Schuldopfer für seine Sünde, die er begangen hat: ein Weibchen vom Kleinvieh, ein Schaf oder eine Ziege zum Sündopfer. Und der Priester soll Sühnung für ihn tun wegen seiner Sünde“ (3. Mo 5,1–6).

„Und der HERR redete zu Mose und sprach: Rede zu Aaron und zu seinen Söhnen und sprich: Dies ist das Gesetz des Sündopfers. An dem Ort, wo das Brandopfer geschlachtet wird, soll das Sündopfer geschlachtet werden vor dem HERRN: Hochheilig ist es. Der Priester, der es als Sündopfer opfert, soll es essen; an heiligem Ort soll es gegessen werden, im Vorhof des Zeltes der Zusammenkunft. Alles, was sein Fleisch anrührt, wird heilig sein; und wenn von seinem Blut auf ein Kleid spritzt – das, worauf es spritzt, sollst du waschen an heiligem Ort. Und das irdene Gefäß, in dem es gekocht wird, soll zerbrochen werden, und wenn es in einem kupfernen Gefäß gekocht wird, so soll dieses gescheuert und mit Wasser gespült werden. Alles Männliche unter den Priestern soll es essen: Hochheilig ist es. Aber alles Sündopfer, von dessen Blut in das Zelt der Zusammenkunft gebracht wird, um im Heiligtum Sühnung zu tun, soll nicht gegessen werden; es soll mit Feuer verbrannt werden“ (3. Mo 6,17–23).

„Und dies ist das Gesetz des Schuldopfers; es ist hochheilig. An dem Ort, wo man das Brandopfer schlachtet, soll man das Schuldopfer schlachten; und sein Blut soll er an den Altar sprengen ringsum. Und alles Fett soll er davon darbringen, den Fettschwanz und das Fett, das das Eingeweide bedeckt, und die beiden Nieren und das Fett, das an ihnen, das an den Lenden ist, und das Netz über der Leber, samt den Nieren soll er es abtrennen. Und der Priester soll es auf dem Altar räuchern als ein Feueropfer dem HERRN: Es ist ein Schuldopfer. Alles Männliche unter den Priestern soll es essen; an heiligem Ort soll es gegessen werden: Hochheilig ist es. Wie das Sündopfer, so das Schuldopfer: Ein Gesetz soll für sie sein. Der Priester, der damit Sühnung tut, ihm soll es gehören“ (3. Mo 7,1–7).

Obwohl sich das Sündopfer und das Schuldopfer in einigen Details voneinander unterscheiden, sind sie dem Charakter und dem Grundsatz nach sehr ähnlich. Ich bin mir bewusst, dass einige Personen gemeint haben, dass sich das Sündopfer mehr mit der Sünde in unserer Natur beschäftigt und das Schuldopfer mit den Tatsünden, die von uns begangen worden sind. Aber ich kann dies schwer nachvollziehen, weil wir in dem Fall aller Sündopfer, mit Ausnahme des Sündopfers des Priesters, diesen Ausdruck finden: „Und es wird ihm vergeben werden“ (z. B. 3. Mo 4,26).

Nun wissen die meisten von uns, dass von der Sünde in unserer Natur niemals in der Schrift gesagt wird, dass sie *vergeben* wird. Sie wird gerichtet oder verurteilt (Röm 8,3). Tatsünden werden vergeben, die Sünde selbst wird gerichtet oder verurteilt.

Ihr seht, dass Schuld und Sünde genau dasselbe sind: „Wenn er sich in einem von diesen verschuldet, so bekenne er, worin er gesündigt hat; und er bringe dem HERRN sein Schuldopfer.“ Die beiden, Sünde und Schuld, werden zusammengestellt. Er hat gesündigt und er soll nicht ein Sündopfer, sondern ein Schuldopfer bringen. Dann heißt es noch: „für seine Sünde, die er begangen hat ... ein Schaf oder eine Ziege zum Sündopfer“ (3. Mo 5,6). Das zeigt, dass eine Schuld eine Sünde ist, und zwar in demselben Maß wie wenn sie Sünde genannt würde. Und in Vers 6 werden die Ausdrücke „Sündopfer“ und „Schuldopfer“ auf dasselbe Tier bezogen. Die beiden Begriffe sind also sehr ähnlich.

Wir wollen 3. Mose 5 und das Gesetz des Sündopfers in 3. Mose 7,1–7 lesen.

Für das Verständnis all dieser Opfer und Opfergaben ist es eine große Hilfe, wenn wir erkennen, dass mit der Formulierung „Und der HERR redete zu Mose und sprach“ immer ein neuer Gedanke eingeführt wird.

Nun bilden die ersten drei Kapitel, die von dem Brandopfer, dem Speisopfer und dem Friedensopfer sprechen, in gewisser Weise eine Einheit, weil alle diese Opfer für Gott „Opfer des lieblichen Geruchs“ waren. Von dem Sündopfer wird das nicht gesagt.

Der Ausdruck „Und der HERR redete zu Mose und sprach“ kommt außer in 3. Mose 1,1 erst wieder in 3. Mose 4,1 vor. Ab hier wird von dem Sündopfer gesprochen. Dieses Opfer trägt einen anderen Charakter als ein Feueropfer zum lieblichen Geruch. Wir werden diesen Unterschied im weiteren Verlauf der Betrachtung nach und nach bestätigt finden.

Den Ausdruck „Und der HERR redete zu Mose und sprach“ finden wir erst wieder in 3. Mose 5,14. An dieser Stelle beginnt die Beschreibung des Schuldopfers. Der Abschnitt in 3. Mose 5,1–13 verbindet das Sündopfer und das Schuldopfer miteinander.

Auch im weiteren Verlauf des 3. Buches Mose leitet der Ausdruck „Und der HERR redete zu Mose und sprach“ immer ein neues Thema ein.

Es ist wichtig zu sehen, dass die Opfer in zwei große Klassen unterteilt werden:

1. die Opfer oder Feueropfer des lieblichen Geruchs dem HERRN und
2. die Sündopfer.

Wenn der Anbeter bei den Opfern des lieblichen Geruchs seine Hand auf den Kopf des Opfertiers legte, bedeutete dies, dass die Wohlgefälligkeit des Opfers auf ihn überging. Er wurde eins mit der ganzen Wohlannahmlichkeit des Opfers.

Aber bei dem Sündopfer war das genau umgekehrt. Hier ging die Sünde des Opfernden auf das Opfertier über und wurde auf den Kopf des Tiers „übertragen“.

Nun, es gibt diese beiden Seiten des Werkes des Herrn Jesus:

1. Die eine Seite wird durch das Brandopfer dargestellt. In jenem Fall legte der Opfernde seine Hand auf den Kopf des Opfers – das bedeutete, dass der Opfernde in der Vollkommenheit des Opfers gesehen wurde. So sind wir in Christus vor Gott.
2. Die zweite Seite ist die, dass der Herr Jesus mit unseren Sünden beladen wurde: „... der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, damit er uns herausnehme aus der gegenwärtigen bösen Welt“ (Gal 1,4). Der Heilige Geist hat jene Worte aus Offenbarung 1 in unseren Mund gelegt: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut“ (Off 1,5). Der Herr sagte bei dem letzten Abendessen in der Nacht, in der Er verraten wurde, als Er den Kelch nahm: „Denn dies ist mein Blut, das des [neuen] Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26,28). Das ist sozusagen unsere Seite, und wir werden es die ganze Ewigkeit hindurch nicht vergessen, dass Er sich selbst für unsere Sünden gegeben hat. Dieser Heilige und Fleckenlose, der „es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein“ (Phil 2,6), der bei dem Vater in der Herrlichkeit war, bevor die Welt und die Menschen geworden sind, wurde mit den Sünden beladen, die wir gegen Gott begangen haben, um sie an seinem eigenen Leib auf dem Holz zu tragen. Und wenn der Opfernde seine Hand auf den Kopf des Tiers legte, bedeutete dies, dass die Sünde des Opfernden auf das Opfer übertragen wurde.

So gibt es zwei Seiten des Werkes Christi. Er gab sich selbst für unsere Sünden, um sie alle hinwegzutun, damit vor Gott nie mehr an sie gedacht wird. Aber an demselben Ort, wo Er unsere Sünden trug, war

Er ein „Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch“ (Eph 5,2). Das Feuer des Gerichts Gottes verzehrte unsere Sünde und nun gibt es kein Gericht für uns, es ist völlig an uns vorübergegangen. Es bleibt nichts übrig, außer dem duftenden Wohlgeruch jenes Opfers, in welchem wir angenommen sind. In dem ersten Teil von Epheser 5,2 lesen wir: Christus hat „uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben“, das ist unsere Seite. „Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch“ beschreibt, was das Werk für Gott bedeutet.

Das Sündopfer stellt, wie der Name andeutet, den Herrn Jesus dar, der unsere Sünden trug. Es ist bemerkenswert, dass das Sündopfer und Schuldopfer nicht von dem Brandopfer getrennt werden können. Das Sündopfer sollte an dem Ort des Brandopfers geschlachtet werden. An einer Stelle findet man sogar, dass sogar der Ausdruck „lieblicher Geruch“ damit verbunden wird (3. Mo 4,31). In jedem Fall sollte das Fett des Sündopfers abgetrennt werden. Dabei wird gesagt: „... so wie das Fett von dem Friedensopfer abgetrennt wird“ (3. Mo 4,31).

Wenn das Fett von dem Friedensopfer abgetrennt wurde, stieg es zu Gott als ein lieblicher Geruch hinauf, und es war das Feueropfer zu Gottes Speise. Und wir als Gottes Priester sind aufgerufen, in Gemeinschaft mit Gott und mit dem Herrn Jesus zu treten, um alle Ergebnisse des Werkes zu sehen, das er vollbracht hat. Das Sündopfer stellt dann die andere Seite dar. Dort lernen wir, wie der Herr Jesus sich selbst mit unseren Sünden eins machte. Aber an dem Ort, wo Er unsere Sünden trug, stieg auch ein duftender Wohlgeruch zu Gott hinauf. Es ist höchst gesegnet, sich daran zu erinnern. Als der Herr unsere Sünden auf sich nahm, geschah dies in vollkommenem Gehorsam gegenüber Gott. Daher war Er persönlich zu keinem anderen Zeitpunkt mehr der Gegenstand des Wohlgefallens des Vaters. Obwohl wir wissen, dass Gott wegen seiner Heiligkeit sein Angesicht vor diesem Gesegneten verbergen musste, was den Herrn dazu veranlasste zu schreien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46). Man kann das Sündopfer nicht von dem Brandopfer trennen. Sie werden gewissermaßen gleichzeitig geopfert. Im Gegenbild war alles eine gesegnete Handlung.

Es gibt eine andere Sache, über die wir uns klar werden müssen, wenn wir das Sündopfer betrachten. Die Frage, die aufkommt, ist doch, warum es diese Menschen aus Israel waren, die Sündopfer darbringen mussten, obwohl sie doch ein Volk waren, das bereits in Beziehung zu Gott stand. Das Blut, das am großen Sühnungstag gesprengt wurde (3. Mo 16), hatte eine gerechte Grundlage gelegt, auf der Gott in Beziehung zu ihnen treten und in ihrer Mitte wohnen konnte. Worin bestand dann die Notwendigkeit weiterer Opfer? Wenn das Blut, das sich am großen Sühnungstag innerhalb des Vorhangs befand, die Frage der gerechten Forderungen Gottes regelte und alle Sünden Israels auf den Kopf des Asasel gelegt wurden, wofür wurden dann noch weitere Opfer benötigt?

Nun, ich nehme an, dass diese Sündopfer das Volk in Wirklichkeit nicht in Beziehung zu Gott bringen sollten, sondern solche, die schon in Beziehung zu Gott standen, in den Genuss der Gemeinschaft zurückbringen sollten. Wenn also der Hohepriester oder die Versammlung sündigte, dann war die Gemeinschaft des ganzen Volks unterbrochen, weil der Hohepriester das Volk repräsentierte. Dafür wurde das Blut des Sündopfers für den Hohenpriester oder für die Versammlung in das Innere der Stiftshütte gebracht und vor den Vorhang gesprengt. Einiges von dem Blut wurde auf den Räucheraltar getan, vor dem der Hohepriester Gott nahte. Wenn aber ein Einzelner aus dem gewöhnlichen Volk sündigte, war nicht die Gemeinschaft der Gesamtheit, sondern die der jeweiligen Einzelperson

beschädigt. Folglich wurde das Blut seines Sündopfers nur auf die Hörner des Brandopferaltars gesprengt, wo das Volk Gott nahe. Wir müssen dies im Gedächtnis behalten.

In Hebräer 10 heißt es: „Denn da das Gesetz einen Schatten der zukünftigen Güter, nicht der Dinge Ebenbild selbst hat“ (Heb 10,1). Habt ihr jemals über diesen Ausdruck nachgedacht: „nicht der Dinge Ebenbild selbst“? Es war ein Bild, aber nicht das Ebenbild, das heißt, es war kein vollkommenes Bild, es war nur ein Schatten. Warum war das Gesetz kein vollkommenes Bild? Aus mindestens zwei Gründen:

1. Ein Grund ist der, dass es unter dem Gesetz für das Volk keinen Eintritt in das Allerheiligste gab. Niemand wagte es, in jenen höchst heiligen Ort hineinzugehen. Der Vorhang war da und Gott war eingeschlossen, wie oft gesagt worden ist, und niemand wagte es hineinzugehen. Der Sünder war ausgeschlossen und Gott kam niemals hinaus, das heißt, Er offenbarte nie nach außen hin, was Er in seiner Gnade war. Daher war das Gesetz kein vollkommenes Bild. Gott ist nun herausgekommen, denn alles, was Gott ist, wurde in der Person und dem Werk des Herrn Jesus hier auf der Erde vollkommen offenbart. Außerdem gab es einen Menschen, der in das nicht mit Händen gemachte Heiligtum eingegangen ist, nämlich in den Himmel selbst. Welcher Mensch ist das? Der Mensch Christus Jesus. Er ist hineingegangen. Jemand hat einmal sehr schön ausgedrückt: „Er kam herab in Gnade und stieg hinauf in Gerechtigkeit.“ Ich erinnere mich daran, dass jemand einmal fragte: „Worin besteht der Unterschied zwischen dem Evangelium der Gnade Gottes und dem Evangelium der Herrlichkeit Gottes?“ Die Antwort war: „Das Evangelium der Gnade Gottes ist das Herabkommen Gottes in Gnade, auf der Erde offenbart in der Person Christi; und das Evangelium der Herrlichkeit Gottes ist das Hinaufsteigen des Menschen zu Gott in Gerechtigkeit.“
2. Eine andere Sache kennzeichnete die Vorbilder des Alten Testaments und das Gesetz, welche zeigte, dass sie kein vollkommenes Bild darstellten: die beständige Wiederholung der Opfer. Jedes Mal, wenn eine Sünde begangen wurde, sollten sie ein frisches Opfer bringen. Es floss beständig Blut, weshalb dies kein Ebenbild der himmlischen Dinge war. Es war kein vollkommenes Bild, und ich denke, dass uns dies bei der Betrachtung dieser Vorbilder hilft. Der Jude unter dem Gesetz musste ein frisches Opfer darbringen, damit seine Gemeinschaft wiederhergestellt würde, nachdem er gesündigt hatte, obwohl er sich in einer äußeren Beziehung zu Gott befand. Das ist nicht so, wenn Kinder Gottes sündigen. Christus muss nicht ein weiteres Mal sterben, auch muss nicht das Blut Christi noch einmal auf uns angewandt werden, wie viele denken und sagen. Für uns gilt: „Wenn jemand gesündigt hat – wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten“ (1. Joh 2,1). Aber das Mittel, durch das die Israeliten in die Gemeinschaft zurückgebracht wurden (nämlich durch das Sündopfer), ist gerade ein Vorbild oder Bild davon, wie wir ein für alle Mal durch das eine Opfer Christi für immer vollkommen gemacht worden sind, „denn mit *einem* Opfer hat er auf immerdar die vollkommen gemacht, die geheiligt werden“ (Heb 10,14). Ich denke, das macht klar, dass diese Sündopfer Vorbilder auf das eine Opfer des Herrn Jesus sind, durch das er uns für immer vollkommen gemacht hat, als wir am Anfang als verlorene Sünder zu Gott kamen. Es steht im Gegensatz zu den vielen Sündopfern unter dem Gesetz, wie wir es im Hebräerbrief vorgestellt finden.

Viele aus dem Volk des Herrn denken heutzutage, dass sie jedes Mal neu mit dem Blut des Herrn besprengt werden müssen, wenn sie sündigen. Wenn man sagt, dass das nicht so ist, wenden sie tatsächlich ein, dass man das kostbare Blut unterbewertet. Nun, es ist genau das Gegenteil, wie wir hoffentlich sehen werden. Der einfachste Weg wird sein, den Fall des Sündopfers für das gewöhnliche Volk in Kapitel 4 heranzuziehen:

„Und wenn jemand vom Volk des Landes aus Versehen sündigt, indem er eins von den Verboten des HERRN tut, die nicht getan werden sollen, und sich verschuldet“ (3. Mo 4,27).

Ich möchte hier anmerken, dass nur für Sünden, die aus Versehen geschahen, ein Opfer gebracht werden konnte. Unter dem Gesetz war für willentliche, absichtliche Sünden kein Opfer vorgesehen. Der Heilige Geist bezieht sich in Hebräer 10,26 zweifellos darauf: „Denn wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig“ – also kein weiteres Sündopfer. Einige hier möchten vielleicht die Bedeutung jener Schriftstelle erfahren. Es würde jedoch jetzt zu viel Zeit in Anspruch nehmen, sie zu erklären, aber ich kann wohl sagen, dass in Bezug auf ein wahres Kind Gottes, das sich vom Herrn entfernt und in Sünde fällt, nicht davon gesprochen wird, dass es mit Willen sündigt. Die Stelle bezieht sich auf Juden, die sich zeitweise äußerlich dem Christentum zugewandt hatten, aber sich dann davon wieder distanziert haben und den Wert des kostbaren Bluts Christi leugnen. Sie bezieht sich nicht auf ein Kind Gottes, das einen unbiblischen Weg eingeschlagen hat.

„... und sich verschuldet“ (3. Mo 4,27). Es ist wie in Römer 3: „... damit jeder Mund verstopft werde und die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen sei“ (Röm 3,19). Das ist der Zustand jedes Sünders: „schuldig vor Gott“ – ob er es weiß oder nicht, ob er erweckt worden ist, um dies wahrzunehmen, oder nicht. Das ist der erste Schritt.

„Und seine Sünde ist ihm kundgetan worden, die er begangen hat, so soll er seine Opfergabe bringen, eine Ziege ohne Fehl, ein Weibchen, für seine Sünde, die er begangen hat“ (3. Mo 4,28).

Der nächste Schritt ist, dass er sich seiner Schuld bewusst wird. Das gilt auch für uns. Wir waren alle schuldig vor Gott. Als Nächstes kam uns die Sünde ins Bewusstsein. Gott in seiner Gnade zeigte uns, was wir waren.

Er ist schuldig. Die Sünde wird ihm bewusst. Dann kommt Gott ihm sofort mit dem Opfer entgegen. In dem Moment, wo er seine Schuld bekennt und seinen Platz als Sünder vor Gott einnimmt, gibt es das Opfer, um ihm zu begegnen. Es findet sich ein wunderschönes Bild davon in Matthäus 3, wo der Herr Jesus sich in der Taufe mit dem Überrest Israels eins macht. Diese gläubigen Juden hatten ihre Sünden bekannt, indem sie ihren wahren Zustand als Sünder eingestanden und ihren ersten richtigen Schritt vor Gott machten. Der Herr Jesus wird bei ihnen gefunden. Er trug dort noch nicht ihre Sünden, denn das geschah später am Kreuz. Aber Er wurde bei ihnen gefunden. Ist das nicht ein wunderschönes Bild? Sobald jemand seine Schuld zugibt und seinen Platz als ein reuiger Sünder, der die Hölle verdient hat, einnimmt – bei wem findet er sich dann wieder? Bei dem Heiland selbst. Der Sünder kommt zu Gott, gesteht seine Schuld ein und Gott stellt ihm sofort den Heiland vor. Ebenso hier – sobald der Einzelne seine Schuld anerkennt, „soll er seine Opfergabe bringen, eine Ziege ohne Fehl, ein Weibchen, für seine Sünde, die er begangen hat. Und er soll seine Hand auf den Kopf des Sündopfers legen“ (3. Mo 4,28.29).

Wir haben schon gesehen, dass, wenn der Opfernde seine Hand auf den Kopf des Opfers legte, es bedeutete, dass die Sünde des Menschen auf das Opfer übertragen wurde. Wunderbare Wahrheit! Wenn wir als verlorene Sünder zu Gott kommen, wenn wir wegen der Errettung unserer Seelen im Vertrauen auf den Herrn Jesus kommen, dann wissen wir, dass nicht nur *eine* Sünde, wie hier, sondern all unsere Sünden – alle, die wir jemals begangen haben – von Gott selbst auf den Herrn Jesus, den geliebten Sohn, gelegt wurden. Und hier wird es vorgebildet. Indem der Mensch seine Hand auf den Kopf des Opfers legte, wurde die Sünde auf das Opfer übertragen. Und dann sollte er „das Sündopfer schlachten“. Nachdem die Sünden auf das Opfertier gelegt war, sollte er „das Sündopfer schlachten“, denn „die Seele, die sündigt, die soll sterben“ (Hes 18,4). Der Tod muss eintreten. Wo wurde das Sündopfer geschlachtet? An dem Ort des Brandopfers. Man kann die beiden Opfer nicht voneinander trennen. Genau an dem Ort, wo der Herr all unsere Sünden auf sich nahm, stieg auch der duftende Wohlgeruch seines Opfers in all seiner Vollkommenheit hinauf vor Gott. Es heißt weiter:

„Und der Priester nehme von seinem Blut mit seinem Finger und tue es an die Hörner des Brandopferaltars; und all sein Blut soll er an den Fuß des Altars gießen“ (3. Mo 4,30).

„Das Blut ist die Seele“ (5. Mo 12,23). Das Leben des Tiers wurde ausgeschüttet und Gott hingegeben. Sühnung ist, wenn Leben im Opfer hingegeben und von Gott angenommen wird, und zwar für ein Leben, das verwirkt wurde. Der Mensch hatte sein Leben durch seine Sünden verwirkt. „Die Seele, die sündigt, die soll sterben.“ Anstatt dass der Mensch starb, wurde seine Sünde auf die Ziege übertragen und die Ziege starb an seiner Stelle. Wie einfach ist das! Als schuldige Sünder haben wir den Tod verdient. Es ist „den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ (Heb 9,27). Das ist der Feuersee, der zweite Tod. Aber Gott sagt, dass Er den Tod eines Gerechten anstelle deines Todes akzeptiert. Und das ist der Tod seines eigenen geliebten Sohnes, den Er in der Liebe und Gnade seines Herzens gab, und der das Gericht wegen unserer Sünden trug, indem Er sein Leben als Sühnung für uns hingab. So wurde alles Blut an den Fuß des Altars gegossen. Das Leben wurde Gott hingegeben. Im Matthäusevangelium, wo wir den Tod des Herrn mehr unter dem Blickwinkel des Sündopfers finden, lesen wir: „Und er nahm den Kelch und dankte und gab ihnen diesen und sagte: Trinkt alle daraus. Denn dies ist mein Blut, das des neuen Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26,27.28).

Das Wort „vergossen“ kann auch mit „ausgegossen“ wiedergegeben werden. Wenn man es so liest, wie passt dies dann doch mit dem Sündopfer zusammen! „Dies ist mein Blut, das des neuen Bundes, das für viele ausgegossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Sein kostbares Blut wurde ausgegossen, ebenso wie alles Blut des Sündopfers an den Fuß des Altars gegossen wurde. Das Leben wurde Gott hingegeben und für das Leben des Menschen, der sein Leben durch seine Sünden verwirkt hatte, genommen. Etwas von dem Blut wurde an die Hörner des Brandopferaltars gesprengt. Das Fett wurde abgetrennt, „so wie das Fett von dem Friedensopfer abgetrennt wird; und der Priester soll es auf dem Altar räuchern zum lieblichen Geruch dem HERRN“ (3. Mo 4,31). Dort wird der liebliche Geruch des Opfers mit dem Sündopfer verbunden, obwohl das Sündopfer in sich selbst kein Opfer lieblichen Geruchs war.

„Und all sein Fett soll er abtrennen, so wie das Fett von dem Friedensopfer abgetrennt wird; und der Priester soll es auf dem Altar räuchern zum lieblichen Geruch dem HERRN. Und so tue der Priester Sühnung für ihn, und es wird ihm vergeben werden“ (3. Mo 4,31).

Gibt es unter den Lesern jemanden, der daran zweifelt, ob er die Vergebung all seiner Sünden besitzt? Dies ist eine ungeheuer wichtige Frage, die geklärt werden muss! Der Heilige Geist selbst sagt: „Glückselig die, deren Gesetzlosigkeiten vergeben und deren Sünden bedeckt sind!“ (Röm 4,7). Es ist keine Sache, die man schnell dahinsagt: „Meine Sünden sind alle vergeben.“

Hast du, lieber Freund, jemals erkannt, dass der Herr Jesus in seiner Gnade deinen Platz am Kreuz eingenommen hat und dort für dich starb? Hast du durch Glauben erkannt, dass der heilige Gott, der alle Sünden kennt, die du jemals in Gedanken, Wort oder Tat begangen hast, sie genommen hat und auf jenes fleckenlose Opfer am Kreuz gelegt hat, auf den Herrn Jesus Christus, seinen geliebten Sohn? Hast du Ihn dort gesehen, wie Er das Gericht wegen deiner Sünden trug? Im Bild sagte der HERR im Blick auf den Israeliten: „Es wird ihm vergeben werden.“ Wie, denkst du, wusste jener Israelit, dass seine Sünde vergeben war? Stell dir vor, du hättest ihn getroffen, als er mit leichtem Herzen und freudiger Miene von der Darbringung seines Opfers zurückkam und ihn gefragt: „Was macht dich jetzt so glücklich? Ich sah vorhin, dass du traurig und niedergeschlagen aussahst.“ Er könnte gesagt haben: „Ich weiß jetzt, dass meine Sünde vergeben ist.“ „Tatsächlich; woher weißt du das?“ „Nun, ich habe getan, was der HERR forderte: Ich habe eine Ziege zum Priester gebracht und sie geschlachtet. Ich sah all das ausgegossene Blut und das Fett, das dem HERRN zum lieblichen Geruch geräuchert wurde.“ „Aber wie weißt du, dass deine Sünde vergeben ist?“ „Aufgrund des Wortes des HERRN. Ich habe sein Wort darauf, dass, wenn ich mein Sündopfer bringe und das Blut vergossen wird, mir meine Sünde vergeben werden wird.“ Er konnte sich auf das Wort des HERRN verlassen, und demnach wusste er, dass ihm vergeben worden war.

Das gilt auch für uns. Müssen wir nicht immer wieder dahin zurückkehren? In der Tat müssen wir das, jeder wird dem zustimmen. Hat es nicht manchen bewährten Vater in Christus gegeben, der bis zu seinem Tod immer wieder zu dem Wert des kostbaren Blutes Christi und zu dem geschriebenen Wort Gottes zurückgehen musste? Ja, in der Tat. Und es gibt nichts anderes, worauf wir uns im Blick auf unser Heil mit völliger Sicherheit stützen können, als nur der Wert des kostbaren Blutes Christi und das geschriebene Wort Gottes, diese beiden Dinge. Welche Schriftstelle haben Christen in diesem Zusammenhang? Wir haben Gott sei Dank viele:

„Diesem geben alle Propheten Zeugnis, dass jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen“ (Apg 10,43).

Was für eine herrliche Botschaft, die es zu verkünden gilt! Wagst du es, an diesem Wort von Gott selbst zu zweifeln? Wenn du darauf wartest, die Vergebung zu spüren, so warte nicht länger! Wenn du auf bestimmte Erfahrungen wartest, um dich zu versichern, dass dir vergeben worden ist, so sage ich: „Warte nicht länger!“ Nimm einfach Gott beim Wort: „Jeder, der an ihn glaubt“, empfängt „Vergabung der Sünden ... durch seinen Namen.“

Entspricht das nicht den Worten des Vorbilds hier: „Und es wird ihm vergeben werden“?

Es gibt noch einen anderen wichtigen Punkt. Ich sagte gerade, dass das Gesetz kein wahres Abbild des Christentums war, denn es gab eine ständige Wiederholung der Opfer. Wenn ein Jude sündigte, musste er sein Opfer bringen. Wenn er dann noch einmal sündigte, musste er ein weiteres Opfer bringen. Und wenn er ein drittes Mal sündigte, würde er ein drittes Opfer bringen müssen. Aber wenn dies im Christentum genauso wäre, würde Christus oft leiden müssen. Jedes Mal, wenn du und ich

eine Sünde begehen würden, müsste Christus die Herrlichkeit verlassen, herabkommen und für uns sterben. Das kann nicht sein. Der Gegensatz wird auf wunderbare Weise in Hebräer 10 dargestellt: „Und jeder Priester steht täglich da, verrichtet den Dienst und bringt oft dieselben Schlachtopfer dar, die niemals Sünden wegnehmen können“ (Heb 10,11).

Der Priester unter dem Gesetz stand und opferte oft. Beachtet nun den Gegensatz: „Er [das ist der Herr Jesus Christus] aber, nachdem er ein Schlachtopfer für Sünden dargebracht hat [oder ein Sündopfer, im Gegensatz zu vielen], hat sich auf immerdar gesetzt [im Gegensatz zum Stehen] zur Rechten Gottes ... Denn mit *einem* Opfer [einem Sündopfer] hat er auf *immerdar* die vollkommen gemacht, die geheiligt werden“ (Heb 10,12.14).

Es ist oft gesagt worden, dass, wenn die gesamte Frage unserer Sünden nicht am Kreuz entschieden worden wäre, sie die zahllosen Zeitalter der Ewigkeit hindurch niemals hätte geregelt werden können, denn Christus kommt nicht, um noch einmal zu sterben. Er opferte damals am Kreuz ein Sündopfer. Wie viele deiner Sünden waren dort? Waren sie wirklich alle dort? Gott sei Dank, ja, sie waren es, sofern du ein wahrhaft Gläubiger bist.

Wurden dort nur die Sünden getragen, an die du dich erinnern kannst? Nein, alle Sünden wurden auf Ihn gelegt. So lesen wir: „Hat er es auch nicht gewusst, so ist er schuldig“ (3. Mo 5,17). Das ist ein wichtiger Punkt, denn einige Christen haben geglaubt, dass sie jedes Mal, wenn sie sündigen, um Vergebung bitten müssen, und dass, wenn sie nicht dafür beten, ihnen nicht vergeben werden wird. Und sehr oft sind sie beunruhigt im Blick darauf, ob irgendwelche Sünden, die sie begangen haben mögen, nicht bekannt worden sind. Ein Christ fragte einmal einen anderen: „Angenommen, du würdest bei einem Eisenbahnunfall sterben und hättest für diesen Tag deine Sünden nicht bekannt, was würde aus dir werden?“ Die Antwort war: „Nun, ich weiß es nicht. Ich bin völlig unsicher, was aus mir werden würde.“ Und viele denken, dass sie keine Vergebung ihrer Sünden empfangen, wenn sie nicht Gott darum bitten, ihnen zu vergeben. Dann wird das Bitten sehr oft zu einer formalen Angelegenheit. Nachts, oder wann immer sie Gnade erbitten, wie es genannt wird, legen sie nur ein allgemeines Bekenntnis der Sünden ab, indem sie sagen: „Vergib uns all unsere Sünden um Christi willen.“ Das ist kein Bekenntnis zu Gott, das ist nicht das, was Gott mit einem Bekenntnis meint. „Hat er es auch nicht gewusst, so ist er schuldig“, denn eine Sünde ist in Gottes Augen eine Sünde, ob man sich dessen bewusst ist oder nicht. Und Sünde wird gemäß dem Maßstab seiner Heiligkeit beurteilt und nicht gemäß unserer Gedanken darüber. „Das Vorhaben der Narrheit ist die Sünde“ (Spr 24,9), und jede unabhängige Tat unseres Willens ist Sünde. Wie viele Sünden haben wir heute begangen? Gott allein weiß es. Was soll dann aus uns werden, wenn wir irgendwelche Sünden nicht bekennen? Zweifellos haben wir einige begangen, derer wir uns nicht bewusst sind. Je mehr wir in der Gnade wachsen, desto mehr sehen wir, was Sünde ist, aber Gott sah, dass es Sünde war, bevor du es herausgefunden hast.

Es ist gesegnet, daran zu denken. Gott in seiner Heiligkeit kennt jede einzelne Sünde, die wir jemals begangen haben; er kennt sie alle. Er lässt keine aus, ebenso wie er am Tag des Gerichts bei den Unbekehrten keine auslassen wird. Keine einzige wird an jenem Tag vergessen werden. Gott ließ folglich keine der Sünden der Gläubigen aus, als er sie auf den Kopf seines geliebten Sohnes legte, der sie alle trug. Deshalb bedurfte es einer göttlichen Person, um das Werk zu tun. Es musste jemand sein, der Sünde so wie Gott sehen konnte, und wer außer dieser göttlichen Person konnte das? Es

war der Herr Jesus, der wusste, was Sünde in den Augen Gottes ist, der unsere Sünden kannte, der sie alle, jede einzelne, auf sich genommen und sie an seinem Leib auf dem Holz getragen hat.

Ich spreche nicht von vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Sünden, weil die Schrift niemals auf diese Weise redet. Wir sollten überhaupt nicht an zukünftige Sünden denken. Es ist ungeheuerlich zu sagen: „Ich werde morgen Sünden begehen.“ Wir können nur von vergangenen Sünden sprechen, an zukünftige Sünden sollte gar nicht gedacht werden. Die einfache Frage ist: Wie viele Sünden hatten du und ich begangen, als Christus starb? Sie waren damals alle zukünftig. Er legte Gott gegenüber für jede einzelne Rechenschaft ab, gepriesen sei sein Name! Was haben wir in Hebräer 10 gelesen?

„Er aber, nachdem er ein Schlachtopfer für Sünden dargebracht hat, hat sich auf immerdar gesetzt zur Rechten Gottes“ (Heb 10,12).

Dieser Ausdruck „auf immerdar“ ist nicht derselbe wie der, der für „Ewigkeit“ gebraucht wird. Er bedeutet „die Ewigkeit hindurch ununterbrochen, andauernd“. Das heißt, der Wert jenes Opfers dauert die Ewigkeit hindurch fort. Wenn man zuerst Vers 14 liest, wird es leicht verständlich, denke ich: „Denn mit einem Opfer hat er auf immerdar die vollkommen gemacht, die geheiligt werden.“

Und weil Er uns mit einem Opfer auf immerdar vollkommen gemacht hat, weil Er, was das Wegtun unserer Sünden für alle Ewigkeit betrifft, nichts mehr für dich und mich, lieber Gläubiger in Christus, zu tun hat, hat Er sich „auf immerdar gesetzt“, im Gegensatz zu dem Priester unter dem Gesetz, der immer stand. Wie herrlich ist es, im Glauben in den Himmel hinaufzublicken und dort jenen Gesegneten zu sehen, „der sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln“ (Heb 8,1)! Warum? Weil Er uns durch sein eigenes Opfer auf immerdar vollkommen gemacht hat. Er steht nicht im Begriff, wieder aufzustehen, um noch irgendetwas zu tun im Blick auf das Wegtun unserer Sünden. Er steht im Begriff, aufzustehen, um uns zu sich zu nehmen. Das ist eine ganz andere Sache.

Möge der Herr es uns in seiner Gnade schenken, die Wirklichkeit und die Glückseligkeit der Tatsache zu erkennen, dass der Herr Jesus unsere Sünden trug, und der Gnade, die Ihn dahin brachte, sich durch und durch mit uns in unseren Sünden zu identifizieren und für uns zu sterben. Vielleicht sind einige geneigt, zu gering darüber zu denken und die Erkenntnis der Vergebung der Sünden und das Sterben des Herrn für unsere Sünden als einen untergeordneten Aspekt der Wahrheit zu betrachten. Ich denke, dass dies ein großer Fehler ist. Ich stelle eine Frage: Was war einer der größten Beweise der Liebe Gottes zu uns? Im ersten Johannesbrief lesen wir: „Hierin ist die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als Sühnung für unsere Sünden“ (1. Joh 4,10).

Da ist der Beweis seiner Liebe. Er gab seinen Sohn, um für unsere Sünden zu sterben, für eben jene Sünden, von denen wir gedacht haben sollten, dass sie seine Liebe von uns abwenden würden. Unser Sündigen gegen Ihn brachte die Liebe nur noch stärker hervor, denn Er gab seinen geliebten Sohn, um alle Sünden wegzutun. Werden wir jemals eine solche Liebe vergessen? Niemals!

Möge der Herr es uns schenken, mehr von seiner Gnade zu erkennen, mehr von seiner Liebe. Seine Liebe führte Ihn dazu, in Gnade herabzukommen, um sich unserer Sache anzunehmen und uns für immer durch ein Opfer vollkommen zu machen, damit wir seine Freude im Haus des Vaters alle Zeitalter der Ewigkeit hindurch teilen könnten, um seines Namens willen.

5. Die rote junge Kuh

„Und der HERR redete zu Mose und zu Aaron und sprach: Dies ist die Satzung des Gesetzes, das der HERR geboten hat, indem er sprach: Rede zu den Kindern Israel, dass sie dir eine rote junge Kuh bringen, ohne Fehl, an der kein Gebrechen ist, auf die kein Joch gekommen ist; und ihr sollt sie Eleasar, dem Priester, geben, und er soll sie vor das Lager hinausführen, und man soll sie vor ihm schlachten. Und Eleasar, der Priester, nehme von ihrem Blut mit seinem Finger und sprengt von ihrem Blut siebenmal gegen die Vorderseite des Zeltes der Zusammenkunft hin. Und man soll die junge Kuh vor seinen Augen verbrennen: Ihre Haut und ihr Fleisch und ihr Blut samt ihrem Mist soll man verbrennen. Und der Priester soll Zedernholz und Ysop und Karmesin nehmen und es mitten in den Brand der jungen Kuh werfen. Und der Priester soll seine Kleider waschen und sein Fleisch im Wasser baden, und danach soll er in das Lager gehen; und der Priester wird unrein sein bis zum Abend. Und der sie verbrennt, soll seine Kleider mit Wasser waschen und sein Fleisch im Wasser baden, und er wird unrein sein bis zum Abend. Und ein reiner Mann soll die Asche der jungen Kuh sammeln und sie außerhalb des Lagers an einen reinen Ort schütten, und sie soll für die Gemeinde der Kinder Israel aufbewahrt werden zum Wasser der Reinigung; es ist eine Entsündigung. Und der die Asche der jungen Kuh sammelt, soll seine Kleider waschen, und er wird unrein sein bis zum Abend. Und es soll den Kindern Israel und dem Fremden, der in ihrer Mitte weilt, zur ewigen Satzung sein.

Wer einen Toten berührt, irgendeine Leiche eines Menschen, der wird sieben Tage unrein sein. Dieser soll sich am dritten Tag damit entsündigen, und am siebten Tag wird er rein sein; und wenn er sich nicht am dritten Tag entsündigt, so wird er am siebten Tag nicht rein sein. Jeder, der einen Toten berührt, die Leiche eines Menschen, der gestorben ist, und sich nicht entsündigt, hat die Wohnung des HERRN verunreinigt; und diese Seele soll ausgerottet werden aus Israel. Weil das Wasser der Reinigung nicht auf ihn gesprengt wurde, ist er unrein; seine Unreinheit ist noch an ihm.

Dies ist das Gesetz, wenn ein Mensch im Zelt stirbt: Jeder, der in das Zelt geht, und jeder, der in dem Zelt ist, wird sieben Tage unrein sein. Und jedes offene Gefäß, auf dem kein festgebundener Deckel ist, wird unrein sein.

Und jeder, der auf freiem Feld einen mit dem Schwert Erschlagenen oder einen Gestorbenen oder das Gebein eines Menschen oder ein Grab berührt, wird sieben Tage unrein sein. Und man soll für den Unreinen vom Staub des zur Entsündigung Verbrannten nehmen und lebendiges Wasser darauf tun in ein Gefäß; und ein reiner Mann soll Ysop nehmen und ihn in das Wasser tauchen und soll auf das Zelt und auf alle Geräte und auf die Personen sprengen, die dort sind, und auf den, der das Gebein oder den Erschlagenen oder den Gestorbenen oder das Grab berührt hat. Und zwar soll der Reine auf den Unreinen sprengen am dritten Tag und am siebten Tag und ihn am

siebten Tag entsündigen; und er soll seine Kleider waschen und sich im Wasser baden, und am Abend wird er rein sein.

Und wenn jemand unrein wird und sich nicht entsündigt, diese Seele soll ausgerottet werden aus der Mitte der Versammlung; denn er hat das Heiligtum des HERRN verunreinigt: Das Wasser der Reinigung ist nicht auf ihn gesprengt worden, er ist unrein. Und es soll ihnen zur ewigen Satzung sein. Und wer das Wasser der Reinigung sprengt, soll seine Kleider waschen; und wer das Wasser der Reinigung berührt, wird unrein sein bis zum Abend. Und alles, was der Unreine berührt, wird unrein sein; und wer ihn berührt, wird unrein sein bis zum Abend“ (4. Mo 19,1–22).

Überblick

Möglicherweise hätten wir den Abschnitt über das Opfer der roten jungen Kuh in die Reihe der übrigen Opfer im dritten Buch Mose gestellt. Der Heilige Geist hat dies nicht getan, sondern ihn mitten in das vierte Buch Mose gesetzt, das von der Wüstenwanderung des Volkes Gottes handelt.

Das Thema des dritten Buches Mose behandelt die Art und Weise, wie wir Gott auf der Grundlage eines Opfers nahen können. Das vierte Buch Mose kann als Wüstenbuch bezeichnet werden. Es schildert die Wege der Kinder Israel, die sie während ihrer Reise nach Kanaan gingen, sowie ihr Murren, ihr Abweichen und ihre Begierden.

Die Welt ist für das Kind Gottes auf dem Weg in die Herrlichkeit geistlich gesehen eine Wüste. Dieser Blickwinkel hilft zu verstehen, warum das Opfer der roten jungen Kuh gerade hier beschrieben wird. Auf dem Weg durch diese Welt lernen wir, dass die Sünde noch in uns und die Welt sowie der Teufel um uns her ist. Auf dieser Reise durch diese Welt müssen wir von jeder Beschmutzung gereinigt werden, die wir uns auf dem Weg einhandeln.

In Vers 2 lesen wir:

„Dies ist die Satzung des Gesetzes, das der HERR geboten hat, indem er sprach: Rede zu den Kindern Israel, dass sie dir eine rote junge Kuh bringen, ohne Fehl, an der kein Gebrechen ist, auf die kein Joch gekommen ist“ (4. Mo 19,2).

Das erste ist, dass es ein Opfer ohne Fehl sein muss. Der Herr Jesus ist die Erfüllung dieses Vorbilds, der ein „Lamm ohne Fehl und ohne Flecken“ war (1. Pet 1,19).

Was bedeutet der Ausdruck „... auf die kein Joch gekommen ist“? Der Herr Jesus befand sich, was seine eigene Person betrifft, zu keinem Augenblick unter dem Joch der Sünde. Wir dagegen befanden uns von Natur aus unter jenem Joch. Wir lesen: „Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Knecht“ (Joh 8,34).

Der Herr Jesus wurde heilig in diese Welt geboren. „Darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden“, sagte der Engel zu Maria (Lk 1,35). Er tat keine Sünde (1. Pet 2,22), Er kannte keine Sünde (2. Kor 5,21), in Ihm war keine Sünde (1. Joh 3,5).

„Und ihr sollt sie Eleasar, dem Priester, geben, und er soll sie vor das Lager hinausführen, und man soll sie vor ihm schlachten“ (4. Mo 19,3).

Zum Verständnis ist es hilfreich, die hiermit in Verbindung stehenden Stellen im Hebräerbrief zu besehen:

„Denn von den Tieren, deren Blut für die Sünde in das Heiligtum hineingetragen wird durch den Hohenpriester, werden die Leiber außerhalb des Lagers verbrannt. Darum hat auch Jesus, damit er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten“ (Heb 13,11.12).

Wie deutlich entspricht das Vorbild dem wahren Opfer des Herrn! „Außerhalb des Lagers“, „außerhalb des Tores“: So wie damals die junge Kuh außerhalb des Lagers gebracht wurde, so wurde der Herr Jesus außerhalb des Tores geführt. „Und man soll sie vor ihm schlachten.“ Der Fleckenlose wird außerhalb des Tores geführt und dann getötet.

In den folgenden Versen begegnen wir wichtigen Aspekten des Wertes des Opfers der jungen Kuh:

„Und Eleasar, der Priester, nehme von ihrem Blut mit seinem Finger und sprengt von ihrem Blut siebenmal gegen die Vorderseite des Zeltes der Zusammenkunft hin. Und man soll die junge Kuh vor seinen Augen verbrennen: Ihre Haut und ihr Fleisch und ihr Blut samt ihrem Mist soll man verbrennen. Und der Priester soll Zedernholz und Ysop und Karmesin nehmen und es mitten in den Brand der jungen Kuh werfen“ (4. Mo 19,4–6).

In jedem dieser Verse haben wir eine andere Seite des Werkes des Herrn Jesus vor uns:

1. Das Vergießen des Blutes und das Sprengen des Blutes gegen die Vorderseite des Zeltes der Zusammenkunft geschahen in der Gegenwart Gottes (V. 4). Es stellt das kostbare Blut Christi vor, das einmal vergossen worden ist und Kraft dessen wir die Erlösung haben, die Vergebung der Sünden.
2. Das Verbrennen des ganzen Tiers zu Asche außerhalb des Lagers (V. 5) zeigt im Vorbild, dass das Feuer des Gerichts Gottes sozusagen alle unsere Sünden am Kreuz verzehrte, so dass sie völlig weggetan worden sind und uns nie mehr zugeschrieben werden können. Sie sind für die Gläubigen für immer beseitigt.
3. Erinnert euch im Blick auf das Zedernholz und den Ysop (V. 6) daran, dass es in 1. Könige 5,13 heißt, dass Salomo „über die Bäume [redete], von der Zeder, die auf dem Libanon ist, bis zum Ysop, der an der Mauer herauswächst“. Das ist, wie ich annehme, ein Hinweis auf das größte und das kleinste Gewächs in der Pflanzenwelt, wobei die dazwischen liegenden eingeschlossen sind. Zedernholz und Ysop würden dann all das darstellen, was uns als Kindern Adams gehört, all das, dessen wir uns als natürliche Menschen rühmen und womit wir großtun. Karmesin ist ein wohl bekanntes Bild von der Herrlichkeit dieser Welt. Die Frau in der Offenbarung, von der gesagt wird, dass sie auf dem Tier sitzt, war mit Scharlach bekleidet, und es war ein scharlachrotes Tier⁴. Diese Dinge wurden also alle mitten im Brand der jungen Kuh verzehrt.

Im weiteren Verlauf des Kapitels lernen wir verschiedene Möglichkeiten, wie eine Person sich vor Gott verunreinigen konnte. Sobald sie mit irgendetwas in Berührung kam, das mit dem Tod in Verbindung stand, wurde sie unrein.

Der Lohn der Sünde ist der Tod, er ist das Ergebnis und die Folge der Sünde. Das vor uns stehende Kapitel gibt uns ein deutliches Verständnis von der Heiligkeit Gottes. Das ist sehr bemerkenswert.

⁴ Anm. d. Übers.: In der englischen Bibelübersetzung steht für „Karmesin“ in 4. Mose 19,6 und „Scharlach“ in Offenbarung 17,3,4 dasselbe Wort.

Wenn der Mensch nur einen Knochen berührte, dann war er unrein. Aber nicht nur der Mensch, der das Gebein berührte, war unrein, sondern auch derjenige, der ihn oder irgendeine Sache, die er angefasst hatte, berührte. Und wenn eine dritte Person die zweite berührte, war jene dritte Person ebenfalls unrein. So breitete es sich vom einen zum anderen aus. Es geht daher darum, was *Gott* rein nennt, und nicht darum, was *wir* rein nennen.

Gott bezeichnet nur das als rein, was seine Herrlichkeit entspricht.

Gott sei Dank, dass wir in dem kostbaren Blut Christi gewaschen sind, rein und passend für seine Gegenwart gemacht wurden.

Fünf wichtige Hauptgedanken

1. Die Grundlage der Segnungen

„Und Eleasar, der Priester, nehme von ihrem Blut mit seinem Finger und sprengte von ihrem Blut siebenmal gegen die Vorderseite des Zeltes der Zusammenkunft hin“ (4. Mo 19,4).

Die Zahl „7“ ist in der Schrift ein Symbol für *göttliche Vollkommenheit*. So wurde in der Gegenwart Gottes das Blut siebenmal gegen die Vorderseite des Zeltes gesprengt. Dies ist ein wunderschönes Bild von dem kostbaren Blut des Herrn Jesus, dessen Wert allein Gott kennt und der es „kostbar“ nennt (1. Pet 1,19). Gott, der Heilige Geist, spricht in Hebräer 9 von dem *kostbaren Blut Christi*. Seht euch Vers 22 an:

„Und fast alle Dinge werden mit Blut gereinigt nach dem Gesetz, und ohne Blutvergießung gibt es keine Vergebung“ (Heb 9,22).

Beachtet diesen Ausdruck „ohne Blutvergießung“. Es heißt nicht „ohne Anwendung von Blut“, sondern „ohne Blutvergießung“ (oder Blutausgießung) kann es keine Vergebung von Sünden geben. Nun – und ich spreche jetzt zu allen Gläubigen –, *wann* wurde das kostbare Blut Christi vergossen? Wurde es vergossen, als du zu Gott gebracht wurdest? Keineswegs! Ist es vergossen worden, als du dich bekehrt hast? Keineswegs. Wenn das notwendig sein würde, dann „hätte er oftmals leiden müssen von Grundlegung der Welt an“ (Heb 9,26).

Nein, jenes kostbare Blut wurde am Kreuz auf Golgatha vergossen (oder: ausgegossen). Durch die ganze Ewigkeit hindurch muss das nie noch einmal wiederholt werden. „Ohne Blutvergießung gibt es keine Vergebung.“

Als du und ich anfangs durch den Geist Gottes erweckt wurden, um unsere Sündennot zu erkennen, glaubten wir an das kostbare Wort Gottes und kamen zu Christus. In jenem Wort sahen wir, als wir über unsere Sünden beunruhigt waren, „dass jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen“ (Apg 10,43). Und wir glaubten es. Jetzt können wir sagen: „Gott sei Dank, dass ich weiß, dass ich die Vergebung meiner Sünden besitze, denn Gott sagt es mir so in seinem gesegneten Wort.“

Aber wann geschah jenes Werk? *Wann* wurde jenes Blut vergossen, aufgrund dessen du Vergebung empfangen hast? Am Kreuz. *Wann* wurde der Wert jenes Blutes auf dich, einen schuldigen Sünder,

angewandt? Als du glaubtest. Wie lange hat diese Anwendung Gültigkeit für dich? Wie lange dauert die Wirksamkeit jenes Blutes (das sozusagen auf dich gesprengt wurde)? Die ganze Ewigkeit lang! Das ist die gesegnete und herrliche Wahrheit!

Wenn die Wirksamkeit jenes kostbaren Blutes, wenn der Wert des Blutes Christi auf einen Sünder angewandt wird, geschieht dies im Blick auf die gesamte Ewigkeit. Es gilt nicht für sechs Monate, nicht für ein Jahr, nicht bis zu dem Zeitpunkt, wenn wir wieder sündigen, es gilt für immer. Gibt es eine Schriftstelle dazu? Lest Hebräer 10,14:

„Denn mit einem Opfer hat er auf immerdar die vollkommen gemacht, die geheiligt werden“
(Heb 10,14).

Nun, wir sind immer geneigt, das eine oder andere aufzugreifen und eine Schwierigkeit daraus zu machen. So haben einige gesagt: „Ich bin nicht sicher, ob ich zu denen gehöre, die geheiligt werden. Es heißt, dass ‚die vollkommen gemacht [sind], die geheiligt werden‘.“ „Geheiligt“ bedeutet im Hebräerbrief nie eine innere Heiligung durch den Geist Gottes. Wir finden die Heiligung durch den Geist nicht in diesem Brief. Es wird hier nicht von (der andauernden) Heiligung durch den Geist gesprochen, sondern von Heiligung durch das eine Opfer Christi.

„Heiligen“ bedeutet „absondern“. Wenn also eine Person glaubt, sondert Gott sie von dem Rest der Welt ab, indem Er den ganzen Wert des kostbaren Blutes Christi auf sie legt. Auf diese Weise wird die Person abgesondert, durch das „ein für alle Mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi“ (Heb 10,10). Das ist keine innere oder fortschreitende Heiligung durch den Heiligen Geist, was eine vollkommen andere Sache ist. Daher ist Vers 10 von *jedem* Gläubigen wahr, denn jeder, der glaubt, ist in diesem Sinn geheiligt und deshalb durch das eine Opfer auf ewig vollkommen gemacht (Heb 10,14).

Lasst mich dies durch ein Beispiel veranschaulichen! Angenommen, du und ich, wir hätten uns vor sechs Monaten zu Gott bekehrt. Zur Zeit unserer Bekehrung wurden wir in dem kostbaren Blut Christi gewaschen und der Wert jenes kostbaren Blutes wurde auf uns angewandt. Aber nehmen wir an, dass wir heute Abend in eine schmerzliche Sünde gefallen sind und den Herrn verunehrt haben, und dass das Blut heute Abend erneut auf uns angewandt werden müsste, wie lange hätte seine Wirksamkeit dann angedauert, nachdem wir uns bekehrt haben? Nur sechs Monate, weil wir uns vor sechs Monaten bekehrt haben, und es muss nun nach sechs Monaten nochmals angewandt werden. Das würde zeigen, dass die Wirksamkeit dieses Blutes Christi nur sechs Monate lang Bestand hatte.

Aber in Hebräer 10 heißt es: „Mit *einem* Opfer hat er“ nicht für sechs Monate oder sechs Jahre, sondern „auf immerdar ... vollkommen gemacht“, was bedeutet, dass die Wirksamkeit des Opfers die unzähligen Zeitalter der Ewigkeit hindurch fort dauert. Es gibt im Wort diese gesegnete, einfache Wahrheit, aber unsere Herzen sind dann immer geneigt, an Gottes Wort herumzumäkeln. Und manch einer sagt: „Das hat den Anschein einer gefährlichen Lehre. ‚Wenn das Blut Christi einmal angewandt worden ist, hat dies in alle Ewigkeit Gültigkeit; sein Wert hat für immer Bestand; und daher kann ein Gläubiger niemals verloren gehen.‘ Das scheint fast eine Erlaubnis zum Sündigen zu sein.“ Wir werden jedoch sehen, dass dies nicht so ist. Es ist genau umgekehrt. Statt eine Erlaubnis zum Sündigen zu sein, ist es eine Kraft, um uns vom Sündigen abzuhalten. Es gibt nichts, das uns in einem solchen Maß bewahrt und uns „zusammenbrechen“ lässt, wenn wir gesündigt haben, wie das Bewusstsein der Liebe Christi, der Liebe dessen, der die ganze Qual am Kreuz erduldet, um uns von all jenen

Sünden zu erretten, die wir Christen leider sogar jetzt noch begehen, „denn wir alle straucheln oft“ (Jak 3,2).

Die erste Sache ist das Blut, das siebenmal vor Gott gesprengt wird. Nun sehen wir, dass die Frage unserer Sünden auf ewig geregelt ist. Ich möchte jeden hier heute fragen: Hast du wirklich in deiner eigenen Seele erfahren, dass die Frage all deiner Sünden (ich unterscheide nicht zwischen vergangen, gegenwärtig oder zukünftig, weil Gott sie alle kennt) geregelt ist? Kannst du sagen: „Die Frage meiner Sünden wurde zwischen Gott und seinem Sohn am Kreuz verhandelt, und diese Frage ist geklärt worden, um die ganze Ewigkeit hindurch nie wieder vorgebracht zu werden“? Gott wird sie nicht aufbringen, wenn du es tust. Diesen gesegneten Trost haben wir.

Manch ein Christ will die Frage wieder aufwühlen. Gott wird sie aber nicht wieder vorbringen. Sie ist aufgrund des kostbaren Blutes Christi für immer geregelt worden. Selbst wenn Gott die Frage deiner Sünden wieder vorbringen sollte, dann wird er aufgrund der ewigen Wirksamkeit des Blutes seines Sohnes begnadigen, denn Er ist treu.

2. Die Sünde ist im Tod verurteilt

„Und man soll die junge Kuh vor seinen Augen verbrennen: Ihre Haut und ihr Fleisch und ihr Blut samt ihrem Mist soll man verbrennen“ (4. Mo 19,5).

Das Blut wurde vergossen, aber darüber hinaus wird das ganze Tier außerhalb des Lagers gebracht und völlig verzehrt, es wird zu Asche verbrannt. Was bedeutet das für uns? Wie wir vorher sagten, ist dies ein Bild davon, wie völlig all unsere Sünden getragen und am Kreuz für immer weggetan worden sind. Dort verzehrte das Feuer des Gerichts Gottes all unsere Sünden, als der Herr Jesus sie in seiner unvergleichlichen Liebe auf sich nahm und das Gericht unserer wegen trug, so dass sie uns, die wir an Ihn glauben, niemals angelastet werden können.

Es ist wichtig zu erkennen, dass nicht nur gesagt wird, dass Er unsere Sünden trug, sondern dass Er, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht wurde (2. Kor 5,21). In Römer 8,3 lesen wir, dass Gott „seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde (d. h. durch ein Opfer für die Sünde) sendend, die Sünde im Fleisch verurteilte.“ So wurde die Sünde im Fleisch, also unser ganzer Zustand von Natur aus als Kinder Adams, und nicht nur unsere Todsünden, durch Gott verurteilt und gerichtet, als sein geliebter Sohn für uns am Kreuz *zur Sünde* gemacht wurde.

Hunderte von Gläubigen sind in ihren Herzen unruhig und sagen von sich: „Ach, mich beunruhigt das, was ich in mir selbst bin. Ich bin nicht so, wie ich sein sollte. Ich finde so viele schlechte und böse Gedanken und genau dieselben Neigungen in mir, wie zu der Zeit, als ich noch nicht bekehrt war. Manchmal stelle ich mir dann die Frage, ob ich mich nicht getäuscht habe und ob ich überhaupt ein Kind Gottes bin.“ Manche gehen noch weiter und sagen sich selbst: „Wenn ich wirklich ein Kind Gottes wäre, dann würde ich solche Überlegungen überhaupt nicht haben und in mir würden solche elenden und bösen Gedanken überhaupt nicht erst aufkommen – also ich kann gar kein Kind Gottes sein!“ Ach, geliebter Freund, das ist absolut kein Beweis dafür, dass du kein Kind Gottes bist oder dass du dich nicht bekehrt hättest. Wenn du wirklich nicht bekehrt wärst, dann würdest du dir diese Gedanken gar nicht machen. Dann wärst du ein sorgloser, gleichgültiger Sünder in deinen Sünden, wie wir es alle einmal waren. Aber es ist hier schön zu sehen, dass die Angelegenheit, über die du

dich beunruhigst – nämlich was du als ein Kind Adams bist –, von Gott am Kreuz verurteilt wurde, als sein geliebter Sohn, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht wurde.

Hast du das jemals erkannt, dass der Herr nicht nur für deine Sünden, sondern auch für das, was du von Natur aus bist, am Kreuz gelitten hat? Als Er zur Sünde gemacht wurde, hat Er das Gericht wegen deines und meines Zustands als Sünder getragen! Gott hat die Sünde im Fleisch verurteilt, nicht nur die Tatsünden, sondern die Natur, die sie hervorgebracht hat.

Dies ist ein wunderbarer Trost für jeden Gläubigen. Vielleicht hast du, lieber Freund, das Böse deiner Natur über Jahre hinweg, oder vielleicht nur wochenlang, erfahren, und du sagst: „Je weiter ich voranschreite, je älter ich werde, desto schlechter werde ich.“ Und dann bist du geneigt zu denken, dass auch Gott nach und nach herausfindet, wie böse wir sind. Aber das ist nicht so. Gott wusste schon vor Hunderten von Jahren, wie schlecht du und ich von Natur aus sind. Und die Wahrheit ist, dass Er in der Kenntnis über unseren Zustand uns gegenüber völlige Liebe offenbart und seinen eigenen geliebten Sohn gegeben hat. So ist Er sowohl der Frage unserer Sünden als auch dieser weitaus tieferen Frage dessen, was wir von Natur aus sind, am Kreuz begegnet.

Es ist wichtig zu erkennen, dass der Tod des Herrn Jesus der Tod dessen ist, der das Gericht Gottes für uns getragen hat. Er wurde während jener drei Stunden der Finsternis von Gott verlassen, als Er zu einem Opfer für die Sünde gemacht wurde. Zweifellos wurde da die große Frage der Sünde behandelt und durch die Verurteilung der Sünde am Kreuz für immer geregelt.

Aber bevor Er starb, sagte Er wieder: „Vater!“ Als Er in den Stunden der Finsternis am Kreuz hing, sagte Er: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46; Mk 15,34). Und dann sagte Er, bevor Er den Geist übergab: „Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!“ (Lk 23,46). Er trug das ganze Gericht Gottes unserer wegen und starb. Deshalb kann uns Gläubigen nichts angelastet werden. „Glückselig der Mann, dem der Herr Sünde *nicht* zurechnet!“ (Röm 4,8).

3. Die Welt ist gekreuzigt

„Und der Priester soll Zedernholz und Ysop und Karmesin nehmen und es mitten in den Brand der jungen Kuh werfen“ (4. Mo 19,6).

Neben der besprochenen Frage der Sünde kommen wir nun zu einem weiteren Thema, das der Apostel Paulus in Galater 6 anspricht:

„Von mir aber sei es fern, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt“ (Gal 6,14).

Ja, liebe Freunde, die Welt hat Christus an das Kreuz gebracht. Die Welt hasste den Herrn Jesus schon, als Er auf die Erde kam. Als sie den Sohn Gottes hinauswarfen und ablehnten, stand ihr Urteil fest. Der Herr Jesus, der auf seinen Tod vorausschaute, sagte: „Jetzt ist das Gericht dieser Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden“ (Joh 12,31). Darüber hinaus kreuzigte die Welt den Herrn der Herrlichkeit, den einen, den der Vater in höchstem Maß wertschätzt. Daher wird die Welt, die Schande, Erniedrigung und den Tod verdient, an ihren wahren Platz gestellt werden.

So sagt der Apostel: „Die Welt ist mir gekreuzigt“, und auf der anderen Seite: „Ich bin der Welt gekreuzigt; ich bin ihr gestorben. Der Welt ist, was mich betrifft, ein Ende gesetzt; das Kreuz ist für mich das Ende der Welt.“ Wenn wir sehen, dass der Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeit, gekommen

ist, um wegen unseres Zustands zu sterben, was wird dann aus unserem elenden Stolz und aus all dem, was die Welt als herrlich erachtet und wonach sie strebt? Wir blicken auf das Kreuz Christi und werfen alles dorthin – so wie das Zedernholz, der Ysop und das Karmesin allesamt mitten in dem Brand der jungen Kuh verbrannt wurden. Was ist die Welt für uns, wenn wir sehen, dass sie unseren Herrn Jesus gekreuzigt hat? Wenn wir erfahren, dass Er eine solche Qual durchlitt, um uns vor dem Gericht zu bewahren, dass über sie ausgegossen werden wird, was ist die Welt dann für uns? Nichts. Die Welt ist uns gekreuzigt, und wir der Welt.

4. Verunreinigung durch Verbindung

*„Wer einen Toten berührt, irgendeine Leiche eines Menschen, der wird sieben Tage unrein sein“
(4. Mo 19,11).*

Wenn ein Israelit irgendetwas berührte, das mit Tod in Verbindung stand, wurde er verunreinigt, weil der Tod der Lohn oder die Folge der Sünde ist. Tote Körper, totes menschliches Gebein und Gräber sind Folgeerscheinungen der Sünde. In dem neuen Himmel und auf der neuen Erde wird es keines dieser Dinge mehr geben, durch die man sich verunreinigen könnte. Es wird dort kein Grab und kein herumliegendes Gebein, kein Aas oder dergleichen geben. Es wird dort keinen toten Körper mehr geben. Warum? Weil es den Tod nicht mehr geben wird. Die Sünde wird außerhalb dieser gesegneten Bereiche sein, aufgrund des vergossenen Blutes Christi.

Jetzt sind wir noch von Sünde und Tod umgeben und wir wissen nur in geringem Maß, wie häufig wir verunreinigt werden. Sehr oft werden wir verunreinigt, wenn wir mit Bösem beschäftigt sind. Selbst der Mann, der das Wasser sprengte, wurde unrein! Wenn wir also mit Bösem beschäftigt sind, werden wir damit beschmutzt, weil wir in uns eine Natur haben, die dem Bösen entspricht. Der Herr Jesus wurde in dieser Welt nicht verunreinigt, weil Er keine sündige Natur hat, die dem Bösen entsprach. Wir aber haben eine solche Natur. Es ist eine bemerkenswerte Sache, dass, wenn eine Mitteilung über ein berüchtigtes Verbrechen, oder eine furchtbar böse Angelegenheit, in den Straßen oder in einem Schaufenster ausgehängt wird, Hunderte von Leuten anhalten und sie lesen werden. Oder wenn ein Bild zu sehen ist, das irgendein schreckliches Verbrechen zeigt – was für Menschenmengen stehen da und sehen es sich an! Aber wenn es etwas Schönes, Kostbares oder Entzückendes zu sehen gibt, wirst du nicht solche Menschenmengen finden. Warum? Weil der natürliche Mensch das Böse mehr liebt als das Gute.

Wir wissen, wie unsere eigenen Herzen sind. Das Einzige, was einem Kind Gottes Kraft gibt, ist die Beschäftigung mit dem Guten:

„Im Übrigen, Brüder, alles, was wahr, alles, was würdig, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was lieblich ist, alles, was wohlklingend, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, dies erwägt“ (Phil 4,8).

Wollen wir doch unsere Köpfe und unsere Herzen nicht mit Bösem füllen, sondern mit dem Gutem!

5. Praktische Wiederherstellung

„Und Mose sprach zu Korah: Du und deine ganze Rotte, ihr sollt morgen vor dem HERRN erscheinen, du und sie und Aaron! Und nehmt ein jeder seine Räucherpfanne und legt Räucherwerk darauf, und bringt ein jeder seine Räucherpfanne dar vor dem HERRN, 250 Räucherpfannen; und du

und Aaron, jeder seine Räucherpfanne. Und sie nahmen jeder seine Räucherpfanne und taten Feuer darauf und legten Räucherwerk darauf; und sie traten hin an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft, auch Mose und Aaron. Und Korah versammelte gegen sie die ganze Gemeinde an den Eingang des Zeltes der Zusammenkunft. Da erschien die Herrlichkeit des HERRN vor der ganzen Gemeinde“ (4. Mo 16,16–19).

In diesen Versen findet sich ein wunderschönes Bild davon, was getan wird, wenn ein Kind Gottes eine Sünde begeht oder verunreinigt wird, indem es auf seinem Weg durch diese Welt mit Bösem in Kontakt kommt.

Wenn ein Israelit sich eine Verunreinigung zuzog, wurde dann wieder Blut auf ihn gesprengt? Nein. Was wurde auf ihn gesprengt? Kein Blut, sondern Asche und Wasser. Die Asche war einfach die Erinnerung an jenes Blut, das vergossen wurde, und an jenen Körper, der außerhalb des Lagers verbrannt wurde – das Gedenken an die Leiden und den Tod Christi. Lebendiges Wasser ist ein Symbol von dem Heiligen Geist. Woher wissen wir das? Wenn ihr einen Moment nach Johannes 7,38.39 schaut, werdet ihr sehr deutlich sehen, auf welche Art und Weise der Herr selbst das Symbol verwendet:

„Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Dies aber sagte er von dem Geist, den die an ihn Glaubenden empfangen sollten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war“ (Joh 7,38.39).

Die Asche der jungen Kuh stellt die Erinnerung an die Leiden und den Tod Christi vor, als Er die Frage all unserer Sünden und auch unserer Sünde für immer geregelt hat. Wenn wir durch Böses verunreinigt worden sind, nimmt der Heilige Geist sozusagen die Leiden Christi und bringt sie uns ins Gedächtnis. Er ruft uns die Leiden Christi und den Wert seines Todes in Erinnerung. Ist das nicht wunderbar?

Angenommen, ihr und ich begingen heute eine Sünde und uns würde von Gott gesagt: „Nun habt ihr gesündigt, und es gibt nichts als Gericht für euch. Ihr habt jede Segnung verwirkt, indem ihr gegen die Gnade gesündigt habt, und es gibt keine Hoffnung.“ Was würde dann aus uns werden? Wir würden in die Tiefen der Verzweiflung gestoßen. Es würde uns überhaupt nichts helfen. Aber angenommen, wir hätten eine Sünde begangen und der Herr selbst würde uns persönlich erscheinen und uns sagen: „Ich habe am Kreuz unsägliche Qualen erlitten, sogar das Gericht Gottes, damit ihr nie für ebendiese Sünde, die ihr gerade begangen habt, gerichtet werden könnt.“ Was sollten wir dann sagen? Wir wären so völlig beschämt über uns selbst, dass wir nicht wüssten, wie wir unsere Köpfe heben sollten. Wir wären völlig am Boden zerstört und würden uns dafür verabscheuen, dass wir etwas getan haben, wofür der Herr am Kreuz gelitten hat, um uns davon zu erretten.

Das ist es, was der Heilige Geist tut, wie es in diesem Kapitel vorgebildet wird. Wir sündigen, bewusst oder unbewusst, und wir werden verunreinigt. Wir sind in Kontakt mit der Welt und den Dingen dieser Welt geraten. Vielleicht sind wir bei gottlosen Menschen gewesen und haben es dem Herrn nicht bekannt. Wir mögen uns gar an ihrem dummen Gerede beteiligt haben und sind so verunreinigt worden. Was tut der Heilige Geist? Er ruft uns ins Gedächtnis zurück, was der Herr Jesus gelitten hat, um uns von dieser Sache zu erretten, die wir getan haben.

Was ist die Folge davon? Die Folge davon ist, dass wir über uns selbst beschämt sind. Wir trauern darüber, was wir getan haben, und wir gehen hin und bekennen es dem Herrn.

Warum bekennen wir es? Der Geist Gottes hat uns jene Leiden Christi in Erinnerung gebracht und führt uns zum Bekenntnis dessen, was geschehen ist, als Antwort auf den Dienst des Herrn Jesus im Himmel als unser Sachwalter bei dem Vater. Es ist herrlich, daran zu denken. „Wenn jemand gesündigt hat – wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten“ (1. Joh 2,1). Nicht: „Wenn jemand seine Sünde bekannt hat“. Bevor wir überhaupt unsere Sünde bekennen, vielleicht noch bevor wir uns ihrer bewusst sind, ist dort dieser Gesegnete bei dem Vater. Und das Ergebnis seiner Fürsprache bei dem Vater ist, dass der Heilige Geist uns ins Gedächtnis bringt, was wir getan haben. Gleichzeitig ruft Er uns in Erinnerung, was der Herr gelitten hat, um uns von diesen Sünden zu erretten, die wir begangen haben. Wir werden auf diese Weise gedemütigt und gehen hin und bekennen unserem Gott und Vater.

Die gesamte Dreieinheit ist sozusagen mit der Wiederherstellung unserer Seelen beschäftigt, wenn wir gesündigt haben. Gott, der Sohn, der Herr Jesus, ist da als unser Sachwalter bei dem Vater. Gott, der Heilige Geist, stellt die Sünde als Antwort auf die Fürsprache Christi vor unser Gewissen und führt uns zum Bekenntnis. Und Gott, der Vater, vergibt uns. Er ist treu und gerecht, uns aufgrund jenes kostbaren Blutes zu vergeben, das Christus ein für alle Mal vergossen hat. Es ist sehr interessant, den Unterschied zu sehen, der zwischen der Vergebung besteht, die ein Sünder ein für alle Mal empfängt, und der Vergebung, die wir als Gläubige von dem Vater erhalten.

Noch ein paar Worte, bevor ich schließe. Der Mensch wurde am dritten Tag besprengt, aber er wurde nicht vor der zweiten Besprengung am siebten Tag für rein erklärt. Dies lehrt uns, denke ich, dass Gott nicht gering über Sünde denkt und dass es weitaus einfacher ist, die Gemeinschaft zu verlieren, als sie wieder zu erlangen. Wenn uns am Anfang unsere Sünde bewusst gemacht wird, sind wir unglücklich, und wir werden vor Gott in den Staub gedemütigt für das, was wir getan haben. Es ist keine Freude, es ist Kummer. Dann gehen wir hin und bekennen es und finden, dass der Herr sich selbst für diese Sünde gab, die wir begangen haben. Nachdem wir unsere Sünde zugegeben haben, wird unser Empfinden für die Liebe des Herrn und den Wert seines Werkes nur noch verstärkt. So werden wir durch Gottes Gnade vielleicht in eine tiefere Erkenntnis seiner selbst und des Wertes des Werkes seines Sohnes geführt, als wir zuvor besaßen.

Nun, ich konnte nur die Leitgedanken in diesem schönen Kapitel vorstellen, aber ich hoffe, dass ihr etwas Kenntnis über die Wahrheiten, die es lehrt, erlangt habt. Studiert sie nach eurem Belieben und wartet auf die Leitung Gottes, des Heiligen Geistes, dass Er sie euch entfaltet, und dies wird Segen zur Folge haben.

Möge der Herr es in seiner Gnade jedem von uns schenken, so nahe bei Ihm zu bleiben, dass wir seinen gnädigen Dienst als unser Sachwalter nicht benötigen. Es ist schwierig, in dieser bösen Welt nicht verunreinigt zu werden, aber wir sollten uns immer an diese Wahrheit erinnern, dass wir auf ewig vollkommen gemacht worden sind durch das eine Opfer Christi, durch sein kostbares Blut, und auch daran, dass, wenn wir eine Sünde begehen, der Heilige Geist uns ins Gedächtnis ruft, dass das Leiden Christi am Kreuz uns für immer davon errettet hat.

Wie werden wir den Herrn preisen, wenn wir in seiner Gegenwart in der Herrlichkeit auf unsere vergangene Geschichte und all unser Versagen hier zurückblicken und gleichzeitig auf die Geschichte seiner Wege der Gnade mit uns!

Mögen wir mehr von der unaufhörlichen Liebe dessen erkennen, der sich selbst für uns hingegeben hat, der die Versammlung reinigt „durch die Waschung mit Wasser durch das Wort, damit *er* die Versammlung sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe“ (Eph 5,26.27).

Wie herrlich wird es sein, wenn wir zum ersten Mal schmecken werden, was absolute Heiligkeit bedeutet, und wir ungehindert anbeten werden, wenn das Fleisch und alles, was damit verbunden ist, nicht mehr da sein wird und wir für immer dem Herrn gleich und bei Ihm sein werden!

Möge der Herr uns nahe bei sich halten bis zu jenem Tag.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose	5,1–13..... 39	19,6..... 49, 53
8,21..... 14	5,1–6..... 37	19,11..... 54
11,4.6..... 23	5,6..... 38	5. Mose
2. Mose	5,14..... 39	12,23..... 43
40,34–35..... 5	5,17..... 45	1. Könige
40,34.35..... 8	6..... 15	5,13..... 49
3. Mose	6,1..... 9	2. Chronika
1..... 5, 9, 11, 14	6,1–6..... 6, 9	7,1..... 28
1,1..... 39	6,2..... 15	7,3..... 28
1,1–17..... 6	6,6..... 15	Hiob
1,1–9..... 9	6,7–11..... 17, 25	1,5..... 14
1,3..... 11	6,9..... 25	Sprüche
1,4..... 13, 31	6,9.10..... 25	24,9..... 45
1,9..... 12	6,10..... 25	Hohelied
2,1..... 19	6,17–23..... 38	5,1..... 36
2,1–3..... 17	7..... 32	Hesekiel
2,4..... 24	7,1–7..... 38	18,4..... 43
2,5..... 20, 24	7,11–18..... 27	Matthäus
2,7..... 24	7,12..... 28	3..... 42
2,11..... 20	7,15..... 33	3,16.17..... 22
2,12..... 21	7,18..... 33	3,17..... 12
2,13..... 25	7,31..... 29, 32, 34	4,3.4..... 23
3,1–5..... 27	7,31–34..... 27	13..... 21
3,3..... 29	7,32.33..... 29	13,33..... 21
3,3.16..... 31	7,33..... 35	13,43..... 36
3,5..... 28	10,3..... 33	16,12..... 21
3,16.17..... 27, 29	16..... 40	17,5..... 12
4,1..... 39	22,18–21..... 11	26,27.28..... 43
4,1–12..... 37	23,15–21..... 21	26,28..... 39
4,26..... 38	4. Mose	26,29..... 35
4,27..... 42	16,16–19..... 55	26,39..... 12, 31
4,28..... 42	19,1–22..... 48	27,46..... 32, 40, 53
4,28.29..... 42	19,2..... 48	Markus
4,30..... 43	19,3..... 48	9,49..... 25
4,31..... 40, 43	19,4..... 50	15,34..... 53
5..... 38	19,4–6..... 49	Lukas
	19,5..... 52	1,35..... 20 f., 48

2,49	22	13,12	15	9,26	50
12,1	21	1. Korinther		9,27	43
12,37	36	1,30	23	10 7, 10, 41, 45 f., 51	
22,19	34	5,8	21	10,1	41
23,46	53	10,15–20	30	10,5–7	10
24	6	10,16	32, 36	10,5.6	7
24,25–27	6	10,18	30, 32	10,7	31
24,44	7	11,24.25	34	10,10	51
24,45–46	7	2. Korinther		10,11	45
Johannes		4,10	19	10,12	46
2,4	22	5,21	23, 48, 52	10,12.14	45
3	19	Galater		10,14	41, 51
3,36	19	1,4	39	10,26	42
4,34	12	2,20	34	11,4	14
6	20	6	53	13,11.12	49
6,33	20	6,14	53	Jakobus	
6,37.38	24	Epheser		3,2	52
6,38	31	1,4	36	1. Petrus	
7,38.39	55	5	11	1,19	48, 50
8,34	48	5,2	11, 13, 40	2,21	24
10,17	12	5,25	34	2,22	48
12	20	5,26.27	57	2,24	13
12,24	20	Philipper		1. Johannes	
12,31	53	2,6	11, 39	1,2	19
13,31.32	10	2,6–8	26	2,1	41, 56
14,31	12	2,8	12, 18	3,4	31
19,26.27	22	4,8	54	3,5	48
20,22	19	Kolosser		4,10	46
Apostelgeschichte		1,12	34	4,17	18
10,38	20	3,4	19	Offenbarung	
10,43	44, 50	2. Timotheus		1	39
Römer		3,13	21	1,5	39
3	42	Hebräer		1,5.6	35
3,19	42	8,1	46	2	26
4,7	44	9	8, 50	2,17	26
4,8	53	9,6–8	8	17	21
5,19	13, 23	9,22	50	17,3.4	49
8,3	38, 52	9,23	8	18	21